Nr. 175 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 2. August 1932

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 8. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). — Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Keine Regierungsmehrheit in Deutschland

Das Ergebnis der Reichstagswahlen — Keine Machtausgabe an Hitler — Leichter Verlust der Sozialdemokratie — Kommunisten gewinnen 10 Mandate — Das Zentrum hat die Entscheidung

Berlin. Nach dem nunmehr vorliegenden Zählergebnis von 36 687 000 Stimmen, die man für die Berechnung der Wahlbeteiligung des prozentualen Stimmanteils der Parteien und der Mandaten zur Grundlage nehmen kann, wenn auch einige unwesentliche Stimmen noch fehlen, sieht der neue Reichstag voraussichtlich wie folgt aus:

Die Wahlbeteiligung betrug 83.2 v. H. Die Mandatsziffer beträgt 597. Davon erhielten: SPD. 132, NSDAP. 229, KPD.88, Zentrum 74, Deutschnationale Volkspartei 36, DVP. 7, Wirtschaftspartei 2, Staatspartei 4, Landvolk 1, Bayrische Volkspartei 16, Christlich-sozialer Volksdienst 4, Deutsche Bauern 2, Weingärtner 2. Das dritte und vierte Mandat der Staatspartei ist noch umstritten.

Das vorläufige amtliche Endergebnis lautet:

SPD.	7 951 245
NSDAP.	13 732 777
KPD.	5 278 094
Zentrum	4 586 501
DNVP.	2 172 941
DVP.	434 548
Wirtschaftspartei	146 061
Staatspartei	371 378
Bayrische Volkspartei	1 190 453
Landvolk	61 284
Christl.-Soz. Volksdienst	364 749
Volksrechtpartei	40 887
Deutsche Bauernpartei	137 081
Landbund	96 859
Deutsch-Hannoversche Partei	46 873
SAP.	72 169
Radikaler Mittelstand	8 733
Splitter	122 246
	36 844 873

*

Die Mehrheitsverhältnisse liegen jetzt im Grunde genau so, wie im Preußischen Landtag. Eine arbeitsfähige Mehrheit, auf die sich die Reichsregierung von Papen entsprechend der bisher von den Parteien eingenommenen Haltung stützen könnte, ist nicht vorhanden. Unter diesen Umständen ist nicht zu erkennen, wie ein Regieren unter Berücksichtigung der parlamentarischen Verfassungsbestimmungen überhaupt noch möglich sein soll, da sich der Reichstag selbst ausschaltet. Es sei denn, daß Zentrum und Bayrische Volkspartei, zumal angesichts des Anwachsens der kommunistischen Wählerstimmen, doch noch irgend eine Form finden, die der Reichsregierung den verfassungsmäßigen parlamentarischen Rückhalt ermöglicht.

Das Ergebnis von Deutsch-Oberschlesien

		Landtagswahl 28. April 1932	Reichstagswohl 1930
Sozialdemokraten	60 411	52 585	62 125
Nationalsozialisten	204 105	212 455	63 565
Kommunisten	118 235	85 626	110 623
Zetnrum	241 385	249 699	234 893
Deutschnationale	48 305	52 225	101 568
Deutsche Volkspartei	1 977	5 560	9 451
Wirtschaftspartei	2 287	6 401	13 909
Staatspartei	1 202	3 405	6 923
Landvolk	954		
Christlich-Soziale	1 498	2 900	4 914
Soz. Arbeiterpartei	937	1 836	
Polen	14 534	28 043	37 012

In Oberschlesien sind gewählt: 4 Zentrum, 3 Nationalsozialisten, 2 Kommunisten, 1 Sozialdemokrat.

*

Gleiwitz. Das Ergebnis der Reichstagswahlen in Oberschlesien hat in mehrfacher Hinsicht überrascht. Auffallend ist die starke Zunahme der kommunistischen Stimmen. Nachdem die KPD bei den Reichstagswahlen im September 1930 rund 111 000 Stimmen erreicht hatte, brachte sie es bei den Landtagswahlen im April d. Js. nur noch auf knapp 86 000 Stimmen. Nunmehr hat sie mit über 118 000 Stimmen noch ihren Stand von 1930 überschritten. Noch bemerkenswerter ist das Abschneiden der Polnisch-Katholischen Volkspartei. Im September 1930 brachte es die polnische Liste noch auf annähernd 37 000 Stimmen. Ein erheblicher Rückgang war dann bereits bei den Landtagswahlen im April 1932 zu verzeichnen. Es wurden damals 28 043 Stimmen für die Polnisch-Katholische Volkspartei abgegeben. Davon ist bei der jetzigen Wahl gerade noch die Hälfte übrig geblieben. Alle Agitation im „Oppelner Schlesien" hat also den Polen nichts genutzt. Nach der bisherigen Einstellung der polnischen Presse ist zu erwarten, daß sie auch diesmal wieder behaupten die „Unterdrückung und Terrorisierung" der polnischen Minderheit das Wahlergebnis beeinflußt habe.

Der vielfach erwartete weitere Anstieg der nationalsozialistischen Stimmen ist ausgeblieben; die NSDAP hat vielmehr ihre bei den letzten Landtagswahlen erzielte Stimmenzahl (212 455) nicht voll behaupten können. Etwa im gleichen Verhältnis sind auch die Zentrumsstimmen von 249 699 auf 241 385 zurückgegangen. Die Deutschnationalen haben ebenfalls gegenüber den Landtagswahlen fast 4000 Stimmen verloren; gegenüber 52 225 erreichten sie jetzt nur 48 305. Das weitere Zusammenschrumpfen der Mittelparteien u. das katastrophale Abschneiden der kleinsten Splitterparteien war nach der Entwicklung der letzten Zeit wohl allgemein vorausgesehen worden.

Nationalsozialisten und Zentrum

Erklärungen des Landtagspräsidenten Kerrl.

Essen. In der letzten Wahlkundgebung der Essener Nationalsozialisten am Sonnabend abend in der Ausstellungshalle erklärte der Abgeordnete Kerrl, die NSDAP habe nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, jetzt die Macht im Reich zu übernehmen. Sie werde sich dieser Pflicht nicht entziehen, auch wenn an der Mehrheit einige hunderttausend Stimmen fehlen würden. Die nationalsozialistische Partei denke nicht daran, sich vom Zentrum Bedingungen vorschreiben zu lassen. Sie denke nicht daran, sich vom Zentrum im Sinne des Parlaments „erziehen" zu lassen, denke nicht daran „gesittet" zu werden. Sie werde bleiben, wie sie sei. Wie Mussolini die italienische katholische Volkspartei zerschlagen habe, so werde die NSDAP das Zentrum zerschlagen. Dann werde Deutschland endlich Frieden haben. Die preußischen Minister seien zu Recht abgesetzt worden. Wenn das Urteil des Staatsgerichtshofes zu einem anderen Schluß komme, so pfeife die NSDAP auf ein solches Urteil.

Amtliches Gesamtergebnis der Thüringer Landtagswahlen

Weimar. Die Wahlen zum Thüringer Landtag hatten folgendes Ergebnis:

		Mandate	(Mandate i. vor. Landtag)
Sozialdemokraten	225 637	15	18
Thüringer Landbund	77 645	5	9
Nationalsozialisten	395 895	26	6
Kommunisten	149 939	10	6
Wirtschaftspartei	10 542	0	6
Deutsche Volkspartei	16 732	1	5
Deutschnationale Volkspartei	29 664	2	2
Staatspartei u. Zentrum	17 313	1	1
Sozialistische Arbeiterpartei	2 062	0	6
Christlich-sozialer Volksdienst	5 321	0	0



Wechsel im Generalsekretariat des französischen Außenministeriums

Philippe Berthelot (links) seit dem Kriege eine der maßgebenden Persönlichkeiten der französischen Außenpolitik, der engste Mitarbeiter Briands, soll auf Wunsch des neuen Ministerpräsidenten Herriot, der auch das Außenministerium leitet, von seinem Posten als Generalsekretär des französischen Außenministeriums scheiden. — Jean Herbette (rechts), Madrider Botschafter Frankreichs, der in früheren Jahren durch seine Tätigkeit als Moskauer Botschafter bekannt wurde, soll Bertholots Nachfolger werden.

Das große Spiel

Die Wahlschlacht ist geschlagen, aber die Entscheidung zwischen Demokratie und Verfassung in die Hand der Regierung von Papen und Schleicher gelegt. Das große Spiel beginnt, was nun nach der Wahl werden soll. Der Antrieb der Nationalsozialisten dauerte an, sie haben ihre Mandatszahl von 107 auf 229 vermehren können, aber, selbst mit Hugenberg und den 2 Volksparteilern, haben sie keine Mehrheit, ein solche wurde für ein ausgesprochenes Rechtskabinett nur mit Hilfe des Zentrums möglich sein und wird auch aller Voraussicht nach zustande kommen, wenn das Zentrum nicht erleben will, da es, wie die Sozialdemokratie in Preußen, von jeder politischen Machtposition ausgeschaltet werden will. Bei aller Kampfesfreudigkeit und Abwehr, wie Brüning gegen Regierung und Nationalsozialisten die Wahlschlacht schlug, hielt er sich doch den Weg offen, daß das Zentrum mit jedem zusammenregieren will, der guten Willens ist, die Verfassung zu achten. Und hier ist der wunde Punkt für die Nationalsozialen, wenn sie den nationalrevolutionären Boden oder, besser, die faschistischen Bestrebungen aufgeben, ob sie sich nicht selbst jene Schlinge um den Hals legen, die sie für die kommenden Wahlen wieder außerhalb der Staatsmacht stellt. Die Mehrheit im Parlament hat, trotz allen „Trommelwirbelns" Hitlers, nichts erreicht, das „Volk" hat ihm zwar 229 Mandate, aber nicht die Macht gegeben, die liegt nicht bei ihm, sondern beim General von Schleicher, der nicht geneigt ist, Hitler mehr, als die Anteilnahme an der Macht zu gewähren und auch hier nur, wieweit dies im Programm Schleichers zulässig ist. Insofern hat das Wahlergebnis die Entscheidung oder, besser gesagt, das Schicksal des deutschen Volkes in die Hand der Reichswehr gelegt und jener Männer, die hinter dem Rücken des Reichspräsidenten das neue Kabinett von Papen, wie ein Kartenspiel, gemischt habe.

Die parlamentarischen Regeln sind ausgeschaltet, wenn auch ihre Form gewahrt wird, die Demokratie bleibt auf dem Papier stehen, man wird mit ihr, wie in Polen regieren, nur die breiten Massen werden davon ausgeschlossen sein. Wir sollen uns gerade jetzt vor jeder Illusion schützen und zugeben, daß die Arbeiterklasse diese Wahlschlacht verloren hat, obgleich fast 14 Millionen Stimmen sich für den Sozialismus und wollte man die „Hitlersozialisten" hinzunehmen, so sind es über 80 Prozent der deutschen Bevölkerung, die den Sozialismus will. Aber Hitler wird sich, wenn er nicht eine heillose Blamage erleben will, doch unter General Schleicher stellen müssen, und wir wissen da ganz genau, daß hier keinerlei sozialistische Experimente geduldet werden, ebensowenig vom Zentrum, welches zwar kleine Abschlagszahlungen an die Arbeiterschaft leisten wird, aber sonst dem heutigen Wirtschaftssystem treu bleibt. Gewiß, sollten sich, mit Rücksicht auf die letzten 7 Wochen der Regierung von Papen, die Sozialdemokraten, Kommunisten, Zentrum und Bayrische Volkspartei zusammenfinden, so könnten sie zwar diese Regierung im Parlament stürzen, aber wie gesagt, dann würde die Entscheidung dem Reichspräsidenten überlassen bleiben, der Reichstag vielleicht auf unbestimmte Zeit vertagt und das Land ausschließlich mit dem Paragraphen 48 der Reichsverfassung „regiert", bis wieder normale Zustände, nach Ansicht der Regierung von Papen-Schleicher, eingetreten sind.

Unter der Flut des Kampfes, der sich fast ausschließlich gegen die Sozialdemokratie richtet, kann man, trotz des Verlustes von 5 Mandaten, bei den erreichten 133 Mandaten und fast 8 Millionen Stimmen von einem Erfolg sprechen, die Kommunisten konnten ihre Mandatszahl von 78 auf 88 heben, auch das Zentrum hat 7 Mandate gewonnen und die Bayrische Volkspartei von 19 auf 21 Mandate, ihren Bestand erhöht, während Hugenbergs Deutschnationale einen weiteren Rutsch von 6 Mandaten erlebten und praktisch aus der Politik ausgeschaltet werden, oder ganz in die Abhängigkeit von Hitler geraten und dann dessen „Sozialismus", der nicht zu befürchten ist, mitmachen müssen. Die bürgerliche Mitte ist vollständig aufgerieben, sie hat an die Nationalsozialisten ihre Wähler aufgeben müssen, weder Deutsche Volkspartei, noch Deutsche Staatspartei, noch die anderen kleineren Gruppen, werden im kommenden Reichstag vertreten sein, da es ihnen nirgends gelang, ein Mandat im Wahlkreis zu erobern. So hat jeder an Hitler Opfer tragen müssen, und man muß in diesem Zusammenhang feststellen, daß der Ausgang zeigt, daß das Volk sich doch für

eine Politik des Draufgängertums entschieden hat, wie der Zuwachs der nationalsozialistischen und kommunistischen Mandate beweist. Mit welchem Erfolg, das wird die Zukunft lehren, denn im kommenden Reichstag wird man sich mehr, denn je, ein wenig der Demagogie bedienen müssen, wenn das Parlament überhaupt sein Scheindasein fristen soll.

Es braucht um die Zukunft kein Rätselraten mehr zu geben. Wenn nicht irgend eine Ueberraschung eintritt, so wird die Regierung Schleicher-Papen die Geschäfte einige Jahre führen, es brauchen ja nicht die gleichen Personen zu sein, aber der Geist wird bleiben, und das ist das Entscheidende, die breiten Massen des Volkes werden, obgleich sie mehr, als die Hälfte der Stimmen, auf sich vereinigt haben, von der Staatsmacht ausgeschlossen, die Sozialdemokratie wird für ihre Tolerierungspolitik der Verachtung preisgegeben, wie wir es bei den Vorgängen in Preußen gesehen haben. Sie gewinnt aber ihre Handlungsfreiheit wieder, und man braucht nicht zu verzweifeln, denn einst kommt der Tag, wo man sie, im Interesse dieses Staates, wieder zur Mitarbeit zurückholen wird. —U.

Besuch des „Graf Zeppelin" in Danzig

Danzig. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" traf am Sonntag früh um 8 Uhr in Danzig ein. An Bord befanden sich 22 Passagiere, darunter die Tochter des Grafen Zeppelin, Gräfin Brandenstein, sowie drei Danziger Senatoren. Schon an Bord des Luftschiffes hatte der Danziger Senator Dumont dem Führer des Luftschiffes, Kapitän Lehmann, den Dank der Danziger Regierung ausgesprochen und betont, daß der Flug des Zeppelin nach Danzig ein besonderes Ereignis für Danzig sei, da die Freie Stadt darin einen Beweis für die Verbundenheit Danzigs mit dem Deutschen Reich sehe. Auf dem Flugplatz in Danzig-Langfuhr hatten sich bei schönstem Sommerwetter Zehntausende von Zuschauern eingefunden, die bei der Landung des Zeppelin in begeisterte Hochrufe ausbrachen und das Deutschlandlied anstimmten. Auf dem Flugplatz selbst begrüßte der Vizepräsident des Danziger Senats und Ehrenvorsitzende der „Luposta", Wiercinski-Keiser, den Führer des Luftschiffes.

Um 9 Uhr stieg Graf Zeppelin mit 30 neuen Passagieren zu einer Fahrt über die Ostsee nach Südschweden auf, von wo er um 18 Uhr zurückkehren wird.

Ein Deutschtumsführer in der Bukarester Regierung

Berlin. Der bekannte Deutschtumsführer Rechtsanwalt Dr. Frank von Frankenstein wurde nach einer Meldung Berliner Blätter aus Bukarest zum Ministerialrat im Staatssekretariat für die Minderheiten ernannt, das direkt dem rumänischen Ministerpräsidenten untersteht. Diese Ernennung hat nicht nur in allen deutschen Kreisen Rumäniens, sondern auch innerhalb aller deutschen Kolonien in Südost-Europa freudiges Aufsehen erregt. Man begrüßt allgemein diese Entscheidung des Königs.

Vor einem französisch-amerikanischen Gentleman-Agreement?

Paris. Bei den Besprechungen, die Herriot am Freitag mit dem amerikanischen Senator Swanson und dem amerikanischen Vertreter auf der Genfer Abrüstungskonferenz hatte, handelt es sich, wie in politischen Kreisen verlautet, um einen Gedankenaustausch über die wichtigsten im Vordergrund des Interesses stehenden Fragen. In gut unterrichteten Kreisen spricht in diesem Zusammenhang von dem baldigen Abschluß eines französisch-amerikanischen „Gentleman-Agreement", das als Ausgangspunkt für die kommenden Schuldenverhandlungen dienen soll, parallel mit diesen Besprechungen laufen sollte, die auf den Abschluß eines Handelsvertrages hinauslaufen, der den Wünschen und Interessen beider Teile gerecht wird.

von Gronau beabsichtigt den Pazifik zu überfliegen

Ottawa. Der deutsche Atlantikflieger Wolfgang von Gronau gibt jetzt seine weiteren Flugabsichten bekannt. Er will mit seinem Dornier-Wal-Flugboot, mit dem er schon dreimal den Atlantik überflogen hat, auch den Stillen Ozean überqueren. Am Mittwoch wird der Dornier-Wal in Milwaukee sein. Von dort aus geht es in kleinen Etappen quer durch den nordamerikanischen Kontingent bis an die Küste des Pazifiks.



Zu den Budapester Todesurteilen gegen kommunistische Führer

Die ungarischen Kommunisten Emerich Sallei und Alexander Fürst werden unter starker Eskorte zum Standgericht gebracht. — In Budapest wurden die Parteisekretäre Sallei und Fürst der in Ungarn verbotenen Kommunistischen Partei vor ein Standgericht gestellt, die zuerst nach Rußland geflüchtet waren und nach ihrer jetzigen Rückkehr versucht haben sollen, einen gewaltsamen Umsturz der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung herbeizuführen. Nach kurzer Verhandlung wurde das Todesurteil gegen sie ausgesprochen, das wenige Stunden später vollstreckt wurde.

Verlauf des Wahlsonntags im Reich

Mehrfach blutige Zusammenstöße in der Nacht

Berlin. Nach den aus dem Reich vorliegenden Meldungen ist die Wahlbeteiligung überall sehr rege gewesen. Während die Wahlhandlung durch irgendwelche ernstere Zwischenfälle nicht gestört worden ist, kam es in der Nacht in verschiedenen Städten des Reiches zu schweren Zusammenstößen, die mehrere Todesopfer forderten.

In den Städten des Ruhrgebietes ist der Wahlsonntag ohne besondere Zwischenfälle verlaufen. Dagegen kam es in der vergangenen Nacht in Essen verschiedentlich zu Zusammenstößen. Im Stadtteil Essen-West entwickelte sich aus unbekannter Ursache eine Schießerei, bei der der 34jährige Kommunist Karl Daum durch einen Bauchschuß und der 20jährige Nationalsozialist Willi Meuler durch Armsteckschuß schwer verletzt wurden. Zwei in der Nähe wohnende Schupobeamte, die sich infolge des Lärms auf die Straße bgaben, wurden gleichfalls beschossen, wobei einer der Beamten durch einen Streifschuß am Kopf verletzt wurde. Er erwiderte das Feuer. Dabei wurde der 18jährige Nationalsozialist Fritz Schrön durch einen Kopfschuß tödlich verletzt. Die Ruhe konnte nach Eintreffen von Polizeiverstärkungen wieder hergestellt werden. In der Katzenbachstraße wurden Nationalsozialisten von Kommunisten überfallen und mißhandelt. Dabei erhielten vier Nationalsozialisten durch Hiebe mit einem Seitengewehr erhebliche Verletzungen. Zwei Kommunisten wurden unter dringendem Tatverdacht verhaftet. Am frühen Morgen gerieten in Essen-Borbeck vor dem SA-Heim Klebekolonnen der KPD und SPD mit Nationalsozialisten in Streit. Der Nationalsozialist Hans Schott erhielt von einem unbekannten Kommunisten einen Schuß in den Oberschenkel. Ein Verdächtiger wurde festgenommen. Die Wahlbeteiligung ist, wie aus den Städten des Ruhrgebietes übereinstimmend gemeldet wird, sehr lebhaft. Bis zum Mittag hatten vielfach schon 50 v. H. der Wahlberechtigten ihre Stimme abgegeben.

Im Ruhland bei Hoyerswerda kam es am Vorabend zur Wahl vor dem Beginn von Versammlungen der Nationalsozialisten und Kommunisten zu einer schweren Schlägerei. Die Kommunisten wurden von Nationalsozialisten zurückgedrängt und verbarrikadierten sich im Hause ihres Führers, das von den Nationalsozialisten umstellt wurde. Es wurden drei Schüsse auf das Haus abgefeuert. Polizeikräfte aus Kottbus stürmten das Haus, wobei sie auch vom Gummiknüppel Gebrauch machen mußten. Insgesamt wurden 29 männliche und 3 weibliche Angehörige der Kommunistischen Partei festgenommen. Eine Durchsuchung des Hauses nach Waffen blieb ergebnislos.

In Breslau hatten bis gegen mittag etwa 40 v. H. der Wahlberechtigten ihrer Wahlpflicht genügt. In manchen Wahllokalen wurden jedoch noch weit höhere Ziffern bis zu 57 v. H. erreicht. In der Nacht kam es zu mehreren kleinen Zusammenstößen, wobei einige Personen leicht verletzt wurden. Die Polizei nahm 34 Verhaftungen vor. Auch aus dem Wahlkreis Breslau und dem Wahlkreis Liegnitz werden keine besonderen Zwischenfälle gemeldet. Im Wahlkreis Liegnitz ist die Wahlbeteiligung auf dem Lande etwas schwächer. Man führt dabei zurück, daß der Tannenberg-Bund, der bekanntlich Stimmenthaltung propagiert, in einigen Bezirken des Kreises in der letzten Zeit an Anhängern gewonnen hat

Aus Braunschweig wird berichtet, daß bis zum Sonntagg mittag im ganzen Lande, abgesehen von kleineren Reibereien, Ruhe herrschte. Dagegen kam es am Sonnabend in Hasselfelde zwischen Teilnehmern einer SPD-Versammlung und Nationalsozialisten zu einer schweren Schlägerei, wobei auch mehrere Schüsse fielen. Der Kommunist Fritz Müller wurde durch einen Schuß getötet. Ein weiterer Kommunist erhielt einen Schuß ins Bein. Vier Nationalsozialisten wurden durch Hiebwaffen nicht unerheblich verletzt. Wer den tödlichen Schuß abgegeben hat, konnte noch nicht festgestellt werden.

Italien für Gleichberechtigungs-Verhandlungen

Rom. Mit fettgedruckten Titeln verkündet die faschistische Presse die bündige Antwort Neuraths an den französischen Botschafter in Berlin, daß die von dem Reichswehrminister gemachten Ausführungen der Auffassung des ganzen deutschen Volkes entsprächen. In diesem Zusammenhang sind die Ausführungen Galdas im halbamtlichen „Giornale d'Italia" sehr bezeichnend. Die deutsche These fuße, so erklärte Galda, und zwar mit überzeugender Kraft, auf demselben Grund, den Frankreich für seine Rüstungen ins Feld führe: auf der Sicherheit. Wenn Frankreich behaupte, daß es sich nicht sicher fühle, könne Deutschland ebenso erklären, daß Deutschland mit seinem kleinen Heer von 100 000 Mann nicht nur den gewaltigen französischen Kräften, sondern auch denjenigen der vier militärischen Verbündeten Frankreichs gewachsen sein müsse. Auf diesem Problem der ungleichen Sicherheit und der nicht vorhandenen Gleichberechtigung stamme einer der unmittelbarsten Gründe für die Notlage Europas. Italiens Stellung in dieser Angelegenheit sei klar und bekannt. Schwamm darüber —, über alle Ueberbleibsel des Krieges! Das Sprachrohr des italienischen Außenministeriums begründet weiterhin auf Grund von Zitaten aus der „Times", auch in England gewinne die Auffassung an Boden, daß die Forderung der deutschen Gleichberechtigung vereinbar sei mit dem Vertrag von Versailles und als eines der wichtigsten Probleme sofort auf diplomatischem Wege in Angriff genommen werden könne, da es auf der Abrüstungskonferenz nicht behandelt wurde.

Amerika nimmt an der Weltwirtschaftskonferenz teil

Washington. Wie in den höchsten Washingtoner Regierungskreisen verlautet, wird die Regierung der Vereinigten Staaten die am Freitag durch den britischen Botschafter übermittelte Einladung zur Teilnahme an der Weltwirtschaftskonferenz annehmen. Die Einladung enthält weder Zeit noch Tagungsort der Konferenz, doch wird in amtlichen Kreisen allgemein angenommen, daß die Weltwirtschaftskonferenz wahrscheinlich im Oktober, und zwar in London stattfinden wird.

Zusammenbruch der Kollektivwirtschaft in der Ukraine

Moskau. In einer besonderen Kundgebung des Zentrumsausschusses der Kommunistischen Partei der Ukraine wird festgestellt, daß in der Kollektivbauernwirtschaft der Ukraine große Mißstände aufgedeckt worden seien. Die Ernte werde überhaupt nicht eingebracht. Die Untersuchung habe ergeben, daß Sabotage infolge Propaganda der oppositionellen Elemente der kommunistischen Partei vorliege. Der Zentralausschuß hat beschlossen, sämtliche freien Mitglieder der kommunistischen Partei mobil zu machen und sie in die Kollektiven zu entsenden, um das Ernteprogramm durchzuführen, damit die Brotversorgung nicht gefährdet wird.



Amerikanische Truppen zünden die Zeltstadt der Veteranen an

Links: General Mac Arthur, der das Vorgehen der amerikanischen Truppen leitete. — Mitte: Versammlung der Kriegsveteranen in ihrem Feldlager bei Washington. — Rechts: Präsident Hoover, der den Einsatz der Truppen anordnete und dessen Wiederwahl durch diesen unpopulären Schritt sehr gefährdet scheint. — Nach dem Wiedererstarken der Veteranenbewegung gegen Washington, die erneut zu schweren Unruhen geführt hatte, sah sich die amerikanische Regierung genötigt, alle verfügbaren Machtmittel gegen die einstmaligen Kriegsteilnehmer einzusetzen. Das Militär rückte mit Kavallerie und Tanks gegen das nahe bei Washington befindliche Hauptlager der Veteranen vor und zündete die Zeltstadt an. Mehr als 100 der Kriegsteilnehmer sollen schwere Verletzungen erlitten haben.

Polnisch-Schlesien

Verflucht bis in die dritte Generation

In einem Warschauer Vorort, in Targowka, hat ein Rabbiner eine ganze Familie mit Bannfluch bis in die dritte Generation belegt, was dort großes Aufsehen verursachte. Die Ursachen dazu waren folgende:

Im Jahre 1912 mußte der Bewohner von Targowka, Jankiel Fisielow zum Militär einrücken. Fisielow war verheiratet und mußte natürlich von seiner jungen Frau Abschied nehmen. Zwei Jahre später ist bekanntlich der Weltkrieg ausgebrochen und Fisielow kam vom Militär nicht mehr zurück. Er mußte, wie viele andere, an die Front, um das Vaterland vor dem Feind zu beschützen. Der bedauernswerte junge Ehemann wurde an die türkische Front geschickt und verschwand irgendwo, ohne, daß man wußte, was mit ihm geschehen ist. Die zurückgebliebene junge Frau wollte nicht allein leben und sehnte sich nach einem neuen Lebensgefährten. Nach der jüdischen Religion ist das aber nicht erlaubt, so lange der Ehemann nicht gestorben ist. Frau Fisielow achtete wenig auf die strengen religiösen Vorschriften und hat doch geheiratet. Sie lebte in der zweiten Ehe glücklich, gebar sogar drei Kinder, aber dann ist der zweite Mann gestorben und die Frau blieb zum zweiten Male eine Witwe.

Der erste Ehemann ist aber während des Krieges nicht gefallen, sondern lebte in der Türkei, wo er während des Krieges in die Gefangenschaft geraten ist. Er fühlte sich dort nicht schlecht und hat seine Frau ganz vergessen. Die türkische Regierung hat sich aber seiner erinnert und hat ihn ausgewiesen. Vor 14 Tagen erschien Fisielow in Warschau und da hat er sich seiner Frau erinnert und pilgerte auch nach Targowka. Er fand seine Frau in Trauerkleidern, die sie nach dem Tode ihres zweiten Mannes trug. Fisielow machte sich nicht viel daraus und quartierte sich bei seiner Frau ein, als wenn nichts vorgefallen wäre. Das hat aber der Rabbiner erfahren, der anderer Meinung war als Fisielow und er forderte ihn auf, die Frau sofort zu verlassen, denn einem frommen Juden ist es nicht erlaubt, mit einer Frau zusammen zu wohnen, die uneheliche Kinder geboren hat. Fisielow gehorchte dem Rabbiner nicht und blieb bei der Frau weiter wohnen.

Am vergangenen Donnerstag erschien der Rabbiner in Begleitung einer großen Masse frommer Juden in der Behausung Fisielows und warf auf ihn den „Hairem“ (Bannfluch), der den Fisielow außerhalb der jüdischen Gemeinde stellt. Kein gläubiger Jude darf von da ab, mit Fisielow verkehren und mit ihm Geschäfte treiben, denn er ist „verflucht bis in die dritte Generation“. Die Lage des „verfluchten“ ist natürlich nicht einfach, denn dort ist die jüdische Bevölkerung recht fromm und sie wird ihn boykottieren, obwohl er mit seiner eigenen Frau gelebt hat.

Solche Bannflüche sind bei uns auch nicht neu, und zwar bei den frommen Katholiken. Wir erinnern an die Einführung des Pfarrers Kudera in Brzezinka bei Myslowitz 1920. Die dortigen Katholiken wollten Pfarrer Kudera nicht haben und taten so wie die Pfarrkinder in Lazisk und vielen anderen Gemeinden, indem sie die Kirche sperrten und bewachten. Pfarrer Kudera wurde durch eine Kompagnie Apo eingeführt, wobei viele Pfarrkinder Verletzungen davontrugen. Man hat nach „Rädelsführern“ gesucht und sie auch gefunden, die dann mit Bannfluch belegt wurden. Es waren nicht weniger als acht solche „Rädelsführer“, die mit Bannfluch belegt wurden. Die meisten von ihnen wohnen noch heute in Brzezinka, einige sind arbeitslos. Andere sind ganz fromme Katholiken, gehören den kirchlichen Vereinen an, tragen während der Prozession dicke Kerzen und besuchen fleißig die Kirche und beichten alle paar Monate. Ob der Bann von ihnen genommen wurde, entzieht sich unserer Kenntnis, wahrscheinlich, ja, denn sonst wären sie nicht auf den Schoß der alleinseligmachenden Kirche genommen worden. Der Bann wirkt heute nicht mehr so stark wie vor paar hundert Jahren. Wir nehmen auch an, daß sich auch Fisielow trösten und trotz dem „Hairem“ weiter leben wird. Es ist aber bezeichnend, daß in einem Rechtsstaate, wo doch alle Bürger vor den Gesetzen gleich sind, eine solche Aechtung und ein solcher Unfug immer noch getrieben werden kann. Der Staat sollte hier einschreiten und das entschieden verbieten.

Gegen die Kürzung der Sozialrenten

Aus den Kreisen der Sozialrentner geht uns folgendes Schreiben zu: Wir versammelten Invaliden, Mitglieder des Zwionzek Rencistow Socjalnych, protestieren energisch gegen die neuzeitliche Taktik des Zaklad Ubezpieczen, durch welchen die Renten der Invaliden gekürzt, beziehungsweise ganz genommen worden sind. Bemerken hier auch, daß eine Kürzung der Rente gesetzlich nicht zulässig ist, da dieses nicht vorschriftsmäßig durchgeführt wurde.

In den letzten Monaten erhielten zahlreiche Invaliden vom Zaklad Ubezpieczen den Bescheid, daß ihre Rente gekürzt bezw. ganz genommen worden ist, und zwar auf Grund ärztlicher Entscheidung. So mancher Invalide wundert sich darüber, von wo der Zaklad Ubezpieczen den ärztlichen Entscheid hatte, da der Invalide vom genannten Arzt in letzter Zeit überhaupt nicht untersucht wurde. Bei näherer Untersuchung dieser Sache stellte sich heraus, daß der Arzt, der vor einigen Monaten die Rente desjenigen Invaliden festsetzte, in seinem Gutachten bemerkte, daß im Laufe der Zeit sich der Zustand des Kranken bessern kann. Diese Annahme des Arztes bedeutete nicht, daß eine Besserung tatsächlich eintreten wird, sondern setzte nur die Möglichkeit einer Besserung in Aussicht. Die Herren vom Zaklad Ubezpieczen hatten daraufhin nichts Eiligeres zu tun, als dem armen Invaliden die Rente zu beschneiden, auf Grund eines rechtlich ungültigen Zusatzes zum Versicherungsgesetz. Bemerkt sei hier, daß dieser Zusatz für Festsetzung der Rente weder vom polnischen noch deutschen Staat anerkannt wurde. Die Rente ist mithin den Invaliden eigenmächtig durch den Zaklad Ubezpieczen entzogen worden. Um nicht zu zeigen, daß dies eigenmächtig durch die Versicherungsanstalt gemacht worden ist, wurden einige Invaliden zwecks Untersuchung zum Chefarzt des Zaklad Ubezpieczen geschickt.

Wir stellen fest, daß eine Festsetzung der Rente nur durch einen vom Zaklad Ubezpieczen unabhängigen Arzt erfolgen kann. Im vorliegenden Falle wäre es dasselbe, wenn ein Laie ein gerichtliches Urteil fällen wollte, der nicht vom Staat dazu berufen wäre. Genau dasselbe ist es mit einer Festsetzung der Invalidenrente, welche rechtlich nur von einem Fachmann festgesetzt werden kann, und zwar von einem Arzt. Ein Invalide muß daher bei jeder vorgenommenen Aenderung der Rente von einem unabhängigen Arzt untersucht werden, damit keine Härten vorkommen. Der Chefarzt des Zaklad Ubezpieczen ist auch nicht die maßgebende Person bei Rentenfestsetzung, da er Beamter des Zaklad ist und mithin auch nicht eine Rente festsetzen darf. Von Grund auf ist auch das Vorgehen der Versicherungsanstalt unzulässig, wenn einem Invaliden die Rente gekürzt oder ganz genommen wird, weil er denselben Lohn verdient wie vor dem Unfall. Eine Rente ist im Grunde genommen keine Entschädigung für die zum Teil geringere Verdienstmöglichkeit, sondern auch eine Entschädigung für die erlittene Verunstaltung des Körpers, sowie auch eine Entschädigung für die Lebensgefahr, in welcher sich der Verletzte befindet. Es ist nicht zulässig dem Invaliden die Rente zu kürzen, wenn er mit der Zeit durch Einüben trotz des Unfalls denselben Verdienst erlangt wie vordem. Nach Ansicht des Zaklad Ubezpieczen liegt in einem solchen Falle keine Unfallschädigung vor, es muß jedoch bemerkt werden, daß der Verletzte durch das Einüben mehr Kraft einsetzen muß, um den Verlust desjenigen Körperteils auszugleichen.

Wir Invaliden, Witwen und Waisen protestieren gegen diese eigenmächtige Handlung des Zaklad Ubezpieczen und wenden uns gleichzeitig an die Behörden um Schutz gegen dieses Vorgehen. Außerdem ersuchen wir alle Arbeiter und Angestellten ebenfalls dagegen im eigenen Interesse zu protestieren um auch in der Zukunft geschützt dazustehen.

Vor der großen Rückwanderung der polnischen Emigranten

Vorbereitungen in der Myslowitzer Auswandererstelle für die Rückkehr der polnischen Auswanderer — 30000 polnische Auswanderer in Belgien leben in der größten Not
Aus Frankreich sollen auch nicht weniger als gegen 70 000 Rückwanderer zurückkommen
Neue Sorgen

In der Myslowitzer Auswandererstelle werden umfangreiche Vorkehrungen für die Rückkehr der polnischen Arbeiter aus Belgien und Frankreich getroffen. In den letzten Tagen weilte ein höherer Beamter des polnischen Auswandereramtes, das sich auch in Liquidation befindet, in der Myslowitzer Auswandererstelle und besichtigte die Einrichtungen.

Wie es heißt, sollen aus Belgien 10 000 Rückwanderer in den nächsten Tagen eintreffen. Auch aus Frankreich werden große Rückwanderertransporte erwartet. Man spricht von 70 000 bis 100 000 Arbeitern, die aus Frankreich zurückkommen werden.

Mag sein, daß die letzte Zahl ein wenig übertrieben ist, aber es muß damit gerechnet werden, daß alle Industriearbeiter aus Frankreich abgeschoben werden und ihre Zahl ist immer noch recht hoch, obwohl der Rückwandererstrom aus Frankreich seit Herbst ununterbrochen andauert. Man wird Mühe haben, alle diese Rückwanderer irgendwo unterzubringen. Die meisten von ihnen kommen mittellos an, weil es sich zum Teil um Arbeitslose handelt. In der letzten Zeit ist in Frankreich die Arbeitslosigkeit sehr gestiegen und in erster Reihe werden durch diese Arbeitslosigkeit die Ausländer betroffen.

Es ist allgemein üblich, daß bei Arbeitmangel zuerst die auswärtigen Arbeiter auf die Straße geworfen werden. In Frankreich und in Belgien verlangen die einheimischen Arbeiter die Abschiebung der ausländischen Arbeiter. Sie wollen mit den Ausländern weder die Arbeit noch das Brot teilen. Bei uns geschieht doch dasselbe.

Wir verweisen hier auf die letzte Reduzierung der Arbeiter auf der Myslowitzgrube.

800 Arbeiter mußten auf die Straße kommen und nachdem aus Zenzior, welcher Ort hart an Slupna grenzt, jedoch auf der anderen Seite in Galizien liegt viele Arbeiter auf der Myslowitzgrube beschäftigt waren,

haben Arbeitergewerkschaften die Forderung gestellt, daß alle diese Arbeiter entlassen werden müssen, weil sie aus der Krakauer Wojewodschaft stammen.

Die Arbeiter aus Jenzior haben auf der Myslowitzgrube, seit überhaupt diese besteht, gearbeitet, aber sie sind nach der heutigen Auffassung die „Auswärtigen“ und mußten das Feld räumen. Wenn bei uns solche Unterschiede zwischen „einheimischen“ und „auswärtigen“ Arbeitern gemacht werden, so braucht man sich nicht zu wundern, daß die Arbeiter in Frankreich und Belgien die Abschiebung von ausländischen Arbeitern verlangen, wenn sie selbst gezwungen sind zu feiern. — In Belgien wird bekanntlich in den Kohlengruben gestreikt. Der Streik zieht sich in die Länge. Die belgischen Kapitalisten wollen nicht nachgeben und die Arbeiter auch nicht. Die belgischen Arbeiter sind jedoch gut organisiert und sie bekommen die Streikunterstützung.

Die polnischen Arbeiter hingegen blieben der Organisation fern. Sie haben anfangs Streikbruch geübt, sind aber durch die einheimische Arbeiterschaft gezwungen worden, die Arbeit niederzulegen.

Sie bekommen keinen Groschen Unterstützung und sind dem Hungertode nahe. Die polnische Gesandtschaft in Brüssel hat festgestellt, daß 30 000 polnische Arbeiter in Belgien in größtem Elend leben. Die wenigen Mittel, die die Gesandtschaft zur Verfügung gestellt hat, reichten kaum für Brot und Kartoffeln, und auch diese knappen Mittel sind erschöpft. Die Arbeiter sind auf sich angewiesen und ihre einzige Rettung, das ist die Rückwanderung. Sie haben bei uns auch nichts zu erwarten, aber hier

laufen sie wenigstens nicht Gefahr, als „lästige Ausländer“ ausgewiesen zu werden.

Nun haben sie kein Geld für die Rückreise und die polnische Gesandtschaft hat sich um Hilfsmittel an die Regierung in Warschau gewendet. Noch vor 8 Jahren sah man in der Auswanderung einen Ausweg aus der schwierigen Wirtschaftslage in Polen. Diese Auswanderung wurde in großen Zügen organisiert. Ein besonderes Auswanderungsamt mit mehreren hunderten Beamten wurde geschaffen. In den einzelnen Wojewodschaften wurden besondere Expposituren eingerichtet und jeden zweiten Tag rollten die Züge mit Hunderten von Auswanderern nach den verschiedenen Ländern, besonders aber nach Frankreich.

Auch viel tausende Oberschlesier ließen sich nach Frankreich anwerben.

Als 1925 die Kohlenlieferung nach Deutschland aufhörte und die Krise in Polen ihren Einzug hielt, sagte der damalige Ministerpräsident Grabski, daß

Polen jetzt Menschen exportieren muß, nachdem es nicht in der Lage ist, Waren auszuführen.

Und man exportierte die Menschen nach allen Herrenländern, In Myslowitz und Wejherowo wurden die großen Auswandererhallen errichtet, die nur so wimmelten von den Auswanderern. Hier haben sich französische Missionen niedergelassen, die die Arbeitsware übernahmen und sie in die bestimmten Gebiete leiteten. Auch die polnische Auswandererstelle hat in den beiden Orten Zweigniederlassungen errichtet. Drei Jahre lang wurden ununterbrochen Industriearbeiter angeworben, und als die französische Industrie mit Arbeitern gesättigt war, ging man daran, polnische Landarbeiter anzuwerben. Der polnische Arbeiter ist geduldig, und vor allem billig, was man anfangs hoch schätzte. Heute gelten diese Tugenden des polnischen Arbeiters nicht mehr viel, weil die Wirtschaftskrise bewirkt hat, daß auch der einheimische Arbeiter geduldig und bescheiden geworden ist. Das bißchen Brot zwingt die Arbeiter zum Nachgeben, richtiger Preisgeben eines Teiles ihrer früheren Eroberungen. Unter solchen Umständen ist der polnische Arbeiter in Frankreich und auch in Belgien bereits lästig geworden und man trachtet ihn abzuschieben. Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, jetzt kann er gehen.

Nun sind wir so weit angelangt, daß wir weder Ware noch Menschen exportieren können, müssen vielmehr das Menschenmaterial, das wir hinausgeschafft haben, wieder zurücknehmen.

Das ist eine böse Geschichte angesichts der trostlosen Wirtschaftslage bei uns. Große Industriebetriebe werden stillgelegt und Tausende von Arbeitern entlassen, und jetzt kommen noch die Rückwanderer. Das Statistische Arbeitslosenamt wird jetzt Mühe haben, die Rückwanderer aus der Arbeitslosenstatistik irgendwie auszumerzen. Für unsere Arbeiterschaft wird durch die Rückwanderung nichts gutes erwachsen, denn sie werden mit ihnen Arbeit und Brot teilen müssen.

Die Stillegung der Karmergrube einstweilen verschoben

Die Verwaltung der Karmergrube hat eine Bekanntmachung angeschlagen, in welcher die Arbeiter verständigt werden, daß die Grube am 13. August stillgelegt wird. Nach dieser Bekanntmachung wurde die Verschiebung der Stillegung der Grube deshalb angeordnet, um auf den einzelnen Schachtanlagen tunlichst viel Arbeiter abzubauen und zwar zu dem Zwecke, um diejenigen Arbeiter der Karmergrube, die mittellos dastehen, auf anderen Schächten unterbringen zu können. Die Stillegung wird aber am 13. August bestimmt erfolgen. Bis dahin wird die Karmergrube 3 bis 4 Tage in der Woche arbeiten. Mithin haben die Arbeiter der Karmergrube noch eine Frist von 14 Tagen bekommen, die man mit Recht als Galgenfrist bezeichnen kann.

Am vergangenen Sonnabend haben die Arbeiter der Karmergrube eine Belegschaftsversammlung abgehalten und den Beschluß gefaßt, in die Grube einzufahren und unten so lange zu verweilen, bis die Verwaltung den Entschluß über die Stillegung der Grube zurückgezogen hat. Die Aufregung unter der Belegschaft war sehr groß. Dieser Beschluß hat die Verwaltung bewogen, die Stillegung der Grube bis zum 13. d. Mts. zu verschieben.

Streik in der Bismarckhütte

Am vergangenen Sonnabend hat die Verwaltung der Bismarckhütte nicht ausgezahlt. Die Arbeiter der Blechabteilung haben daraufhin die Arbeit niedergelegt. Insgesamt 500 Arbeiter begaben sich vor das Verwaltungsgebäude, wählten eine Delegation aus 10 Mann, welche mit der Direktion verhandelte. Die Arbeiter warteten auf das Ergebnis vor dem Direktionsgebäude. Die Verwaltung hat den Arbeitern versprochen, daß die Löhne ausgezahlt werden, was auch erfolgte. Daraufhin haben die Arbeiter die Arbeit aufgenommen.

Der polnische Kohlenexport nach Jugoslawien bedroht

Die jugoslawische Regierung hat einen Gesetzentwurf fertiggestellt, das jede Kohleneinfuhr nach Jugoslawien verbietet. Jugoslavien hat auch einige Kohlenwerke und will die eigene Kohlenproduktion schützen. Die jugoslawische Kohle ist zwar sehr minderwertig, aber das tut nichts zur Sache. Wir leben in einer Zeit, in der die einheimische Produktion durch alle Länder beschützt wird, damit sie das Fell den einheimischen Konsumenten über die Ohren ziehen kann. Polen liefert nach Jugoslawien 60 000 Tonnen Kohle monatlich, und diese Ausfuhr ist durch das neue Gesetz bedroht. Allerdings muß das neue Gesetz noch durch das jugoslawische Parlament verabschiedet werden, und man hofft, daß es in dieser Zeit der polnischen Regierung gelingen wird, mit der jugoslawischen Regierung die Sache ins Reine zu bringen und die polnische Kohlenausfuhr nach Jugoslawien zu sichern.

Kattowitz und Umgebung

Erhebung von Verwaltungsgebühren für städtische Leistungen.

Der Kattowitzer Magistrat veröffentlicht den Tarif für Erhebung der Gebühren für städtische Leistungen. Es werden erhoben:

Für Abschriften der Statuten des Reglements, sowie der Wählerlisten pro Seite 50 Groschen, Anfertigung von Stenogramm-Abschriften über Stadtverordnetensitzungen pro Seite 2 Zloty; Beglaubigung von Originalzeugnis-Abschriften 1 Zl.; Verkauf von Offertenformularen zwecks Anfertigung verschiedener Arbeiten im Bauamt 1 bis 20 Zloty; Durchsicht der baupolizeilichen Akten und zwar für jeden Fall 3 Zloty; Vorlegung von baupolizeilichen Akten zum Zwecke einer Zeichnungskopie pro Seite 10 Zloty; Ausfertigung von Bescheinigungen aller Art durch die Baupolizei 1 bis 5 Zloty; Ausfertigung von Dokumenten-Abschriften, Polizeiverordnungen usw. in jedem Falle 3 Zl.; Für An- und Abmeldungen bei laufenden Verfahren 1 Zloty; Auszug aus dem Geburts-, Heirats- oder Sterberegister ein volles Format 1 Zloty; ein kleines Format 50 Groschen; Einsicht in die Register pro Jahrgang 50 Groschen. Für jede Einschreibung einer Geburt oder eines Sterbefalles in das Familiengedenkbuch 50 Groschen; Ausstellung eines Familiengedenkbuches 1 Zloty. Für Anfertigung von Abschriften aus Sammelakten über Eheschließungen usw. 1 Zloty; Bestätigung von Aufgeboten 1 Zloty; Bevollmächtigung eines der Verlobten zur Anmeldung des Aufgebots 2 Zoty. Für Arbeitsbücher 50 Groschen; Reiseausweise 5 Zloty; Beglaubigung von Unterschriften 1 Zloty; Beglaubigung von Abschriften pro Seite 1 Zloty; Ausfertigung von Duplikaten über erfolgte Impfungen 1 Zloty. Für Zustellung von Fundgegenstände an den rechtmäßigen Inhaber bei einem Wert von 10 Zloty = 50 Groschen, von 10—50 Zloty = 1 Zloty, von 50 bis 100 Zl. = 3 Zloty, von über 100 Zloty = 5 Zloty. Bei Zustellung von Fundgegenständen an den Finder und zwar nach Ablauf eines Jahres, bei einem Wert von 10 Zloty = 1 Zloty, von 10 bis 50 Zloty = 2 Zloty, von 50 bis 100 Zloty = 6 Zloty und von über 100 Zloty = 10 Zloty. Für Ausstellung von Duplikaten, Quittungen (Gl. K. M.) 1 Zloty. Für Personalausweise, ausgestellt durch das Büro für Bevölkerungsbewegung 60 Groschen; für Ausweise über Veränderung des Wohnorts 1 Zloty; für eine Wohnbescheinigung 1 Zloty. Für einen Auszug aus dem Einwohnerregister 1 Zloty; für Ausstellung von Abschriften über Bestätigung von An- und Abmeldungen pro Stück 50 Groschen; für Angabe von Adressen physischer Personen, und zwar sofern sie am Orte wohnhaft sind 50 Groschen, für Auswärtige 1 Zloty; für Adressenangabe von Rechtspersonen und Institutionen am Orte 1 Zloty; dagegen auswärts 2 Zloty; für Adressenangaben an Sonn- und Feiertagen, sowie nach den Dienststunden werden doppelte Gebührensätze erhoben.

Die Gebühr für Wohnungszuweisungen beträgt: Für eine Einzimmer-Wohnung mit oder ohne Küche 1 Zloty; für Zweizimmer und Küche 3 Zloty; für Dreizimmer und Küche 10 Zl.; für Vier- und Fünfzimmer mit Küche 30 Zloty; für Wohnungen von mehr als Fünfzimmer und Küche 50 Zloty.

Die Gebühr für Wohnungszuweisung an Beamte beträgt: Für ein Einzelzimmer oder Einzimmer mit Küche 1 Zloty; für Zweizimmer mit Küche 3 Zloty; für Dreizimmer mit Küche 5 Zloty; für Vier- und Fünfzimmer mit Küche 15 Zloty und eine Wohnung von mehr als Fünfzimmer und Küche 25 Zloty. y.

Arbeitslosigkeit und Arbeitszwang.

Der Bezirks-Arbeitslosenfonds in Kattowitz teilt mit, daß laut den geltenden Bestimmungen des Arbeitslosenfürsorgegesetzes im Falle der Arbeitsverweigerung eine Entziehung der gesetzlich anerkannten Unterstützung durch die zuständigen Arbeitslosenämter erfolgen kann. Selbstverständlich kann ein qualifizierter Erwerbsloser nicht gezwungen werden, eine nicht in sein Fach einschlagende Arbeit anzunehmen. Jedoch darf einem nichtqualifizierten Arbeitslosen jede Arbeit, gleich welcher Art, zugewiesen werden. Wird von solchen Personen die amtlich zugewiesene Beschäftigung verweigert, so kann auf Grund des Gesetzes die Entziehung der laufenden Beihilfe tatsächlich erfolgen. Diese Maßnahme, die als hart anzusehen ist, hat sich als unumgänglich notwendig erwiesen, da in letzter Zeit die Feststellung gemacht werden muß, daß verschiedene Beschäftigungslose die zugewiesene Arbeit glatt ablehnen. Als Entschuldigungsgrund wird dann Krankheit usw. vorgeschützt. Die Erfahrungen haben jedoch gezeigt, daß es sich in den weitaus größten Fällen um leere Ausflüchte handelt. Es kommt oft vor, daß registrierte Arbeitslose trotz ihrer laufenden Unterstützung durch das Arbeitslosenamt, noch nebenbei einer Beschäftigung ohne Wissen des jeweiligen Amtes nachgehen. Der Nebenverdienst macht mitunter mehr aus, als der Verdienst, bei der amtlich zugewiesenen Arbeitsstelle.

In jedem Falle ist bei einer evtl. Arbeitsverweigerung ein triftiger Grund anzugeben, welcher auch jederzeit durch die Behörde nachgeprüft werden kann. Im anderen Falle erfolgt Streichung aus der Evidenz, was zur Folge hat, daß die Betroffenen ihrer Ansprüche, im Falle der Arbeitslosigkeit, verlustig gehen. y.

Die Hitlerianer in Kattowitz. Gestern in der Nacht fuhr das Personenauto 9002 mit drei jungen Leuten in den belebten Straßen von Kattowitz herum, die jeden Augenblick den Adolf Hitler hochleben ließen. Besonders vor dem Kaffeehaus „Astoria" brüllten die drei Hitlerianer ihre Hochrufe auf Hitler. Ein Polizeikommissar notierte die Nummer des Autos, konnte jedoch den Wagen nicht anhalten. Man hat aber festgestellt, daß der Autobesitzer ein gewisser Herr Komorek aus Kattowitz ist. Dem Chauffeur des Autos droht die Entziehung der Fahrtlegitimation und womöglich noch eine besondere Bestrafung, weil er die drei Hitlerianer aus dem Wagen nicht entfernte.

Messerstecherei. In den Vormittagsstunden des vergangenen Sonnabend wurde in Kattowitz ein gewisser Vinzent Sokot aus Kattowitz von einem unbekannten Widersacher mit einem Messer an den Händen und am Kopf erheblich verletzt. Mittels Auto der Rettungsbereitschaft erfolgte die Einlieferung in das städtische Spital. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe konnte K. nach der Wohnung überführt werden. y.

Schmierfinkenarbeit In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurden sämtliche Schilder und Schaufenster der jüdischen Kaufleute auf der ul. Mlynska mit grauer Oelfarbe beklebt. Ob das zur Verschönerung des sonntäglichen Stadtbildes beitragen soll, ist eine andere Frage. Diese Schmierfinken können von ihrer schmierigen Arbeit nicht lassen.

Nächtlicher Einbruch in eine Buchhandlung. In der Nacht zum 29. v. Mts. wurde in die Buchhandlung der Firma Ferdinand Lachs auf der ul. 3-go Maja in Kattowitz ein Einbruch verübt. Die Täter gelangten mittels Nachschlüssel in das Innere der Buchhandung. Gestohlen wurden dort u. a. ein Betrag von 5 Zoty, 15 Füllfederhalter, Marke „Pelikan", Aktenordner, fünf Brieföffner, Lack, Briefumschläge und Bleistifte. Der Gesamtschaden wird auf 500 Zloty beziffert. Nach den flüchtigen Einbrechern wird polizeilicherseits gefahndet. r.

Kasseneinbrecher an der Arbeit. In die Administration der Glashütte „Helena" auf der ul. Stalmacha 17 in Kattowitz drangen Einbrecher ein, welche den dort befindlichen feuerfesten Geldschrank gewaltsam öffneten. Die Täter fanden jedoch kein Geld vor. Daraufhin machten sie sich an eine eiserne Geldkasetre heran, wo sich die Summe von 60 Zloty befand. Die Einbrecher durchwühlten dann fast alle Schreibtische und Fächer, da sie dort Geld vermuteten, fanden jedoch nichts vor. Enttäuscht mußten die Täter abziehen. Es gelang ihnen, unerkannt zu entkommen. r.

Königshütte und Umgebung

Betriebsratswahlen in der Werkstättenverwaltung.

Am Dienstag und Mittwoch steht die Belegschaft der Werkstättenverwaltung vor der Wahl ihrer Betriebsvertretung. Zu dieser Wahl wurden 6 Kandidatenlisten aufgestellt. Die Freien Gewerkschaften gehen wie alle Jahre selbständig vor, in dem Vertrauen, daß ihre alten bewährten Vertreter wiedergewählt werden. Laßt Euch nicht von anderen hergelaufenen Personen durch Phrasen und Versprechungen betören, sondern wählt Männer, die eine jahrelange praktische Arbeit in Arbeitervertretungen aufzuweisen haben und wissen, was sie zu fordern haben. Wem daran gelegen ist, eine tätige, zielbewußte Arbeitervertretung zu haben, der wähle an den obenangeführten Tagen die Liste der Freien Gewerkschaften mit der Nummer

1

Mazurek Karl,
Jendroschek Nikolaus,
Orlik Bruno,
Koj Alois,
Fabian Stephan usw.

Von den Mitgliedern der Freien Gewerkschaften wird erwartet, daß sie restlos zur Stimmabgabe erscheinen, denn es kommt auf jede einzelne Stimme an.

Darum auf zur Wahl am, 2. und 3. August, mit dem Stimmzettel Nr. 1!

Registrierung der Militärpflichtigen, Jahrgang 1914. Der Magistrat Königshütte weist schon heute darauf hin, daß nach den bestehenden Militärgesetzen alle in der Stadt Königshütte wohnenden oder sich hier aufhaltenden Personen, im Jahre 1914 geboren, verpflichtet sind, sich im Militärbüro des Magistrats, Zimmer 107, zwecks Registrierung während den Dienststunden zu melden. Es haben zu erscheinen am Montag, den 5. September, alle Militärpflichtigen mit den Anfangsbuchstaben A—B, Dienstag, 6. September, C, D, E; Mittwoch, 7. September, F—G, Donnerstag, 8. September, H—J; Freitag, 9. September, Ka bis Kn; Sonnabend, 10. September, Ko—Kz; Montag, 12. September, L—M; Dienstag, 13. September, N—O; Mittwoch, 14. September, P; Donnerstag, 15. September, R—S; Freitag, 16. September, S—S; Sonnabend, 17. September, Sch—St; Montag, 19. September, T, U, V; Dienstag, 20. September, W; Mittwoch, 21. September, Z—Ż. Alle diejenigen, die sich aus berechtigten Gründen an den angeführten Terminen zur Registrierung nicht melden konnten, können dies bis zum Ende des Monats September nachholen. Bei der Registrierung sind Personalausweise vorzulegen. Zur Registrierung brauchen sich Personen fremder Staatsangehörigkeit nicht zu stellen, so bald dies der Behörde bekannt ist. Wer sich der Registrierung entzieht, kann nach den militärischen Gesetzen mit Gefängnis bestraft werden. m.

Heute wird alles gebraucht. Der Händlerin Marie Frey wurde aus dem Schuppen an der ulica Bytomska 36, durch einen Einbruch eine Wagenplaue im Werte von 170 Zloty von unbekannten Tätern entwendet. m.

Lieferung für den Magistrat. Der Magistrat Königshütte hat die Lieferung von Wasserleitungsmaterial ausgeschrieben. Verschlossene entsprechende Angebote sind bis spätestens zum 6. d. Mts. im städtischen Wasseramt, Rathaus, Zimmer Nr. 38, einzureichen. Unterlagen können daselbst in Empfang genommen werden. m.

Elektrische Lichtpreise. Das städtische Betriebsamt macht bekannt, daß das im Monat August bei 67 Groschen für eine Kilowattstunde und 120 Stunden Brenndauer berechnet werden: 16 Kerzen 1.60, 25 Kerzen 2.40, 32 Kerzen 3.20, 50 Kerzen 4.80, 75 Watt 6.00, 100 Watt 8.00 Zloty Für den Monat September bei 160 Brennstunden: 16 Kerzen 2.15, 25 Kerzen 3.75, 32 Kerzen 4.30, 50 Kerzen 6.50, 75 Watt 8.10, 100 Watt 10.75 Zloty. In diesen Preisen sind die Gebühren für Amortisation und Verzinsung nicht eingerechnet. m.

Schulknaben als Kirchendiebe. Seit längerer Zeit wurden in den Kirchen in Königshütte die Frauen bestohlen. Als sie im Gebet vertieft waren, und auf ihre Handtaschen keine Obacht gaben, sind die Täschchen samt Inhalt verschwunden. Die Polizei nahm sich dieser Sache an und schickte in die Kirche mehrere Polizeibeamten, die auf die Täschchen aufgepaßt haben. Es ist den Polizeibeamten gelungen, die Diebe zu fassen. Es waren dies drei Schulknaben, der 11 jährige Heinrich U. und die beiden 10 jährigen Knaben Johann C. und Georg K. Insgesamt haben die drei Knaben 18 Diebstähle in den Königshütter Kirchen verübt. Die bestohlenen Frauen werden ersucht, sich im Rathaus einzufinden und nähere Angaben über ihre Bestehlung zu machen.

Eine dringende Notwendigkeit. Ebenso wichtig, wie die Veröffentlichung des Apothekendienstes, ist die Bekanntgabe der Sonntagsdienstzeit der dienstversehenden Aerzte. Leider findet Letzteres in Königshütte noch immer nicht statt, trotzdem wir von der Bürgerschaft um Anregung immer wieder angegangen werden. Es werden uns Fälle benannt, wo Personen an Sonn- und Feiertagen vielfach stundenlang einen Arzt zur Hilfeleistung suchen. Diesem Uebel ließe sich sehr gut abhelfen, wenn die Aerzte den Sonntags- und Feiertagsdienst ebenso wie die Apotheken an jedem Sonnabend veröffentlichen würden. Wir glauben annehmen zu können, daß dem berechtigten Wunsche der Bevölkerung ebenso wie in Kattowitz Rechnung getragen werden kann.

Um die öffentlichen Bedürfnisanstalten. Die, in der Hauptsache an öffentlichen Plätzen von der Stadt errichteten Bedürfnisanstalten haben sich in letzter Zeit als unpraktisch erwiesen und werden aus sanitären Gründen an diesen Stellen ungern gesehen. Es wurde beschlossen in der nächsten Zeit die bisherigen Bedürfnisanstalten abzubrechen und dieselben unterirdisch anzulegen. Mit dem Bau einer solchen unterirdischen Bedürfnisanstalt wurde seitens der Stadtverwaltung am Plac Mickiewicza begonnen. Nach dieser Fertigstellung sollen die Umbauten an der Markthalle und in den Ringanlagen vorgenommen werden. Da aber beide Stellen wichtige Verkehrsknoten der Straßenbahn sind, vertritt die Stadtverwaltung den Standpunkt, daß letztere in ihrem Interesse durch Anbau einer Wartehalle den langen berechtigten Wünschen der Straßenbahnbesucher entsprechen möge, und einen Teil der Kosten tragen müßte. Man beschloß, noch einmal mit der Kleinbahndirektion in dieser Angelegenheit in Verhandlungen zu treten, bevor ein letzter Beschluß betreffend der Errichtung gefaßt wird. Private Bürger, die Interesse an einem Kiosk in diesen Häuschen haben, können sich durch einen Bauzuschuß das Vorrecht der Berücksichtigung sichern. m.

Roter Sport

Die Hand- und Fußballspiele in Ems glänzend verlaufen — Guter Sport — Massenbesuch

Handball.

Fr. Turner Kattowitz Res. — A.S.V. Emanuelssegen 14:0 (8:0).

Mit einem Bombensieg der Kattowitzer Gäste endete obiges Treffen. Wenn der Sieg auch nie in Frage stand, so gab es doch schöne Leistungen auf beiden Seiten. Die Emser stellten nach langer Pause wieder eine Handballmannschaft ins Feld die bei weiterem Zusammenspiel und besseren Stürmerleistungen bestimmt trotz der hohen Niederlage Zukunft hat. Denn sie bringen Kampfesmut bis zur letzten Minute mit und verhielten sich trotz der aussichtslosen Position, wie eben echte Arbeitersportler sein sollen. Die Kattowitzer schossen die Tore wie nach Maß, somit für den Tormann fast durchweg unhaltbar. Hoffentlich trägt die Niederlage nicht dazu bei, den Gedanken des Handballsportes in Ems wieder fallen zu lassen. Man müßte für den Anfang nur nicht gar zu überlegene Gegner verpflichten.

S. A. J. Schwientochlowitz — S. A. J. Königshütte 3:1.

Durch energischere Kombinationszüge und zielbewußtes Ballabspielen kamen die Schwientochlowitzer zu ihrem Erfolg. Nachdem Königshütte lange 1:0 führte, folgte nach dem Ausgleich bald der zweite Treffer für Schwientochlowitz. In der 2. Hälfte fiel dann das 3. Tor, welches die Niederlage der Königshütter besiegelte. Bei beiden Mannschaften ist der lobenswerte Eifer und die aufrichtige Kollegialität hervorzuheben.

Fußball.

A.S.V. Adler Hindenburg — R.K.S. Emanuelssegen 4:3 (2:1).

Ein Spiel, wie wir es schon lange nicht mehr gesehen haben und das eine erfreuliche Abwechslung in die Punktejagerei, bei den Verbandsspielen brachte. Trotzdem hart und erbittert gerungen wurde, brauchte der sehr gute Schiedsrichter, Gen. Pilorz-Ems, niemals wegen rohem oder unerlaubtem Spiel einzugreifen. Bleiben wir einen Moment beim Unparteiischen. Wir wünschen unserm Bezirk recht viel solcher Schiedsrichter, die in erster Linie Erzieher sind und bei denen das Gerechtigkeitsgefühl überwiegend ist, frei von jedem Vereinsfanatismus, dann sähe es in unserem Fußball-Lager entschieden besser aus.

Nach der üblichen Begrüßung, bei welcher die Hindenburger Genossen durch Ueberreichung eines Blumenstrauches geehrt wurden, entwickelte sich ein zunächst nur abtastendes Mittelfeldspiel. Doch bald kommen die Einheimischen zu ihrem ersten Erfolg, den sie lange Zeit zähe verteidigen. Doch nun mehren sich die Besuche der Gäste vor dem Emser Heiligtum und aus einem Gedränge heraus resultiert der Ausgleichstreffer, dem kurz vor dem Wechsel durch vorzeitiges Herauslaufen des sonst sehr guten und aufopfernden Tormannes das Führungstor folgt. Nach der Pause dasselbe Bild. Ems will durchaus gleichziehen und schafft bedrängliche Momente vor dem Gästetor. Auf der anderen Seite bekommt Hindenburg einen Hand-Elfer zudiktiert, welcher zum 3:1 verwandelt wird. Ems holt ein Tor auf und gleicht die größere Spielerfahrung der Westoberschlesier, durch doppelten Eifer aus. Doch die Adler sind in vollem Schwung und lösen die Spannung durch einen 4. Treffer. Noch einmal gelingt es den R. K. Sern durch einen Elfmeter ein Tor aufzuholen. Und nun setzt ein grandioser Endspurt ein. Ems dreht mächtig auf und mehrere Male riecht es schon ganz bedenklich nach einem Remis. Nur durch das beherzte Eingreifen des Hindenburger Torhüters, der einem Emser Stürmer den Ball vom Fuße nimmt, blieb den Gästen der Sieg vorbehalten.

Es mögen ca. 800 Zuschauer den Platz umsäumt haben, von denen wohl keiner von dem gebotenen Sport enttäuscht war. Wir freuen uns mit den Emser Genossen über die glänzend verlaufene Veranstaltung.

R. K. S. Emanuelssegen Res. — A. S. V. Vorwärts Bismarckhütte 1:0.

Das Vorspiel der genannten Mannschaften verlief insofern zufriedenstellend, als die Bismarckhütter, welche erst das zweite Spiel bestreiten, den immerhin schon routinierteren Emsern in Nichts nachstanden und das Spiel erst kurz vor Schluß durch einen gut getretenen Elf-Meter das Spiel verloren. Auch diese Mannschaften hinterließen den denkbar besten Eindruck.

A. S. V. Adler Hindenburg — R. K. S. Sila Königshütte 4:2.

Am Sonnabend trugen die Genossen von jenseits der Grenze ein Freundschaftsspiel aus, welches sie nach schönem Verlauf, während dessen die Königshütter mehrere sichere Chancen ungenutzt ließen, für sich entschieden. Sila war überaschend gut in Fahrt und hätte gegen die, in Anbetracht auf das Spiel am nächsten Tage sehr verhalten spielenden Hindenburger, ein Unentschieden verdient.

Verbandsspiele.

R. K. S. Jednosc Königshütte — R. K. S. Chropaczow 4:0 (2:0).

Die Königshütter drücken ihre ständige leichte Ueberlegenheit in jeder Halbzeit durch zwei Tore aus und können so zwei wichtige Punkte nach Hause nehmen.

Leider war hier wiederum einmal der Verbandsschiedsrichter nicht anwesend, so daß die Wahl auf Gen. Dylla fiel, welcher das Treffen einwandsfrei leitete. Die Schiedsrichter-Misere wirkt sich langsam zu einem Skandal aus. Gen. Penczek als Obmann des Schiedsrichter-Kollegiums müßte hier eingreifende Maßnahmen treffen, um diesem Mißstand beizukommen.

R. K. S. Ruch Ruda — R. K. S. Wolnosc Lipine 4:3.

Hier warteten die Rudaer mit der eigentlichen auf Grund ihrer Entwicklung vorhergesehenen Ueberraschung auf, indem sie dem Tabellenführer im Königshütter Unterbezirk eine, wenn auch knappe so doch umso schmerzlichere Niederlage bereiten konnten.

Ueber die weiteren Ergebnisse vom Sonntag berichten wir in der Mittwoch-Ausgabe.

Darf man beim Gewitter Rad fahren? Viele Radfaherer, die dabei Glück gehabt haben, bejahen diese Frage ohne weiteres, sie behaupten sogar, durch die Gummireifen des Rades genügend isoliert zu sein. Auf der anderen Seite haben wiederholt erfolgte Blitzschläge auf radfahrende Personen Veranlassung gegeben, sich mit dieser Frage ernstlicher zu beschäftigen. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß der Fahrer den Blitz anzieht. Deshalb soll man bei Gewittern nur im Gehölz, nicht aber auf freiem Boden fahren. Wird man auf freiem Felde von einem Gewitter überrascht, so soll man absteigen, das Fahrrad flach auf den Boden legen und in einiger Entfernung das Gewitter abwarten, denn Vorsicht und Vorbeugung können auch in solchen Fällen nicht schaden. m.

Auch im Rathaus wird gestohlen. Der Franz Preis, von der ul. Matejki 3, ließ sein Fahrrad, Marke Wanderer, Nr. 84 045, im Hausflur des hiesigen Rathauses stehen. Als er aus dem Büroraum zurückkehrte, war das Stahlroß bereits verschwunden. m.

Eine teure Nacht. Ein gewisser Jan Z. aus Königshütte verbrachte eine Nacht mit einer gewissen P. S. aus Kattowitz in einem Kattowitzer Hotel. Als er aber früh erwachte, mußte er wahrnehmen, daß seine „Holde" bereits ausgeflogen war und seine Brieftasche mit 300 Zloty mitgenommen hat. Der Polizei gelang es, die Diebin in Königshütte festzunehmen und dem Gericht zu übergeben. m.

Auf der Straße mißhandelt. Simon und Rachmil Skowecki, von der ul. Kazimierza 2, brachten bei der Polizei zur Anzeige, daß sie ohne Grund von zwei Männern mit Stöcken mißhandelt wurden. Die beiden Täter wurden als der Otto K. aus Schwientochlowitz und Stefan P. aus Königshütte ermittelt. m.

Lasset die Wohnungen nicht unbewacht! Kaufmann Karl Kopecki, von der ul. Wolnosci 1, brachte zur Anzeige, daß Unbekannte durch Einschlagen der Fensterscheibe in seine Wohnung eingedrungen sind und verschiedene Garderobe im Werte von mehreren hundert Zloty entwendet haben. m.

Gotteslästerung. Der Händler Heinrich S., von der ul. Piaskowa 5, wurde angezeigt, weil er im Hofe seines Wohnhauses in Anwesenheit mehrerer Personen und Kinder sich schwere Gotteslästerungen zuschulden kommen ließ. m.

Vom städtischen Pfandleihamt. Am 6. und 7. August, werden von 9 Uhr früh ab im städtischen Leihamt, an der ul. Bytomska 12, alle nicht eingelösten Pfänder bis Nr. 40649 sowie die Wertgegenstände bis Nr. 1270a versteigert, wenn sie bis zum 3. d. Mts. nicht ausgekauft werden. Am 5. August bleibt das Leihamt für das Publikum geschlossen. Vom 4. August ab werden Versteigerungskosten erhoben. m.

Siemianowitz

Getäuschte Hoffnung.

Die Hoffnung, welche die Arbeitslosen an die Aktion des Gemeindevorstandes in Sachen der Ablösung der Turnusurlauber gehegt haben, haben sich leider nicht erfüllt Es hat dem Herrn Direktorstellverteter Kügler nicht gefallen, daß sich die Gemeinde und das Arbeitslosenamt in seine Angelegenheiten einmischt. Er läßt sich einfach nichts vorschreiben und wird seine Schützlinge von Auswärts weiter behalten und lehnt eine Annahme ortsansässiger Arbeitsloser ab. Dieser Standpunkt ist jedem vernünftig denkenden Menschen unverständlich, denn es gibt unter den auswärtigen Arbeitern sogar Leute, welche ein und mehrere Häuser haben, sogar Besitzer von Landwirtschaften und ähnliche Selbstversorger. Eine energische Aussprache zwischen dem Direktor und dem Bürgermeister in dieser Sache am gestrigen Vormittag verlief ergebnislos. Der Bürgermeister wandte sich dieserhalb an das Hauptarbeitslosenamt und die übergeordneten Behörden in Kattowitz. Einstweilen wurden den zur Arbeitsaufnahme beorderten Arbeitslosen die Ausweise, welche ihnen abgenommen wurden, wieder zurückgegeben. Die Arbeitslosen sind deshalb um eine Hoffnung ärmer, während die Auswärtigen hier weiter die Wirtschaft schädigen werden.

Termine zur Abgabe der Verkehrskarten. Die zur Abstempelung bestimmten Verkehrskarten sind nach den laufenden Nummern im Gemeindeamt wie folgt abzugeben: Nr. 1 bis 12 500 vom 1. bis 15. August, Nr. 12 501 bis 25 000 vom 16. bis 31. August, Nr. 25 001 bis 37 500 vom 1. bis 15. September, Nr. 37 501 bis 50 000 vom 16. bis 30. September, Nr. 50 001 bis 62 500 vom 1. bis 15. Oktober, Nr. 62 501 bis 75 000 vom 16. bis 31. Oktober, Nr. 75 001 bis 87 500 vom 1. bis 15. November, Nr. 87 501 bis 100 000 vom 16. bis 30. November. Ueber 100 000 und die Karten, welche vom 1. Januar bis 31. Juli 1932 neuausgegeben wurden, vom 1. bis 15 Dezember. Personen, welche Verkehrskarten nach Art. 270 der Genfer Konvention erhalten haben, müssen diese, mit einem Antrag versehen bei der Polizeidirektion in Kattowitz, Abteilung Verkehrskarten, Zimmer Nr. 105 einreichen. Vom 17. bis. 31. Dezember werden die Verkehrskarten eingereicht, deren Inhaber aus wichtigen Gründen die Termine nicht einhalten konnten. Nach dem 31. Dezember 1932 werden Verkehrskarten zur Abstempelung nicht mehr angenommen. Sie verlieren damit ihre Gültigkeit. Es liegt im Interesse der Inhaber, die vorgeschriebenen Fristen nicht zu versäumen. Die Abholung erfolgt in der Stelle, wo sie abgegeben wurden.

Die Lohn- und Gehaltszahlungen am 31. Juli. Am vergangenen Sonnabend ist es doch noch zu einer bescheidenen Lohn- und Gehaltszahlung an die Belegschaften der Gruben und Hütte gekommen. Die Angestellten erhielten das Restgehalt aus Monat Juni und 25 Prozent auf das Juligehalt. Wann wird der Arbeitgeber hier den Ausgleich schaffen? Die Arbeiter bekamen 40 Prozent vom Vorschuß aus Monat Juli. Hoffentlich dauert es nicht wieder eine Woche oder länger, bis sie zu ihrem Restlohn kommen.

Vom Fuhrwerk überfahren wurde am Freitag nachmittag auf der ul. Korfantego ein 13jähriges Mädchen, namens Merfort. Sie fuhr mit ihrem Fahrrad direkt in ein Gespann hinein, welches über sie hinwegfuhr. Ein Bruch des rechten Beines sowie andere Verletzungen waren die Folge. Das Fahrrad wurde demoliert. Dr. Dadaczinski erteilte der Verunglückten die erste Hilfe und veranlaßte die Ueberführung nach dem Hüttenlazarett. Die Ursache zu diesem Unfall war, daß das Mädchen, des Radfahrens unkundig, auf der Straße übte.

Bei einer Auseinandersetzung zwischen Hausbewohnern der Beuthenerstraße Nr. 80 kam es zu einer Schlägerei, bei welcher die Eheleute P. erhebliche Verletzungen davontrugen. P. erhielt zwei Stiche mit einem Messer in den Rücken sowie Kopfverletzungen durch Schläge mit einem Hufeisen. Seine Frau wurde durch Fußtritt verletzt. Beide mußten in ärztliche Behandlung genommen werden. Die lieben Nachbarn.

Unfälle der Woche. Auf Richterschächte verunglückte der Bergmann Pawlas durch herabfallende Kohlenmassen. Er erlitt Verletzungen am Kopfe und wurde ins Knappschaftslazarett überführt.

Diebstahlschronik. Auf der ul. Fabryczna wurden dem im Hause Nr. 9 wohnenden Kuchorz nachts 10 Gänse gestohlen. — Auf dem Wochenmarkt wurde dem K. Polotzek von einem Taschendieb eine silberne Jubiläumsuhr mit Kette gestohlen. Dies ist in kurzer Zeit der zweite Fall. Die Taschendiebe nutzen das Gedränge bei den billigen Jakobs für ihr Handwerk aus.

Auf die Richtige getroffen. Auf dem Freitagwochenmarkte wollte eine Frau an einem Obststand einkaufen. Ihr junger Sprößling, welcher daneben stand und welchen der Händler als Spitzbuben ansah, bekam von diesem eine unverdiente Ohrfeige. Die Mutter, aufgeregt über die Frechheit des Händlers, zahlte ihm dies auf der Stelle heim, indem sie ihm eine schallende Ohrfeige zurückversetzte. Diese war aber verdient und der Vorfall löste allgemeine Heiterkeit aus.

Ein guter Geschäftsmann. Ein hiesiger Pantoffelhändler hatte an die Verwaltung der Gruben 50 Paar Pantoffeln zu liefern. Als er nun mit der Ware ankam, wurde ihm bedeutet, daß er den Betrag erst später bekommen könne. Auf dieses Geschäft ließ sich der biedere Pantoffelmacher jedoch nicht ein, sondern verlangte entweder das Geld, oder die Pantoffeln zurück. Und es hat geholfen, er bekam dann prompt den Betrag ausgezahlt. Es war also demnach Geld vorhanden. So müssen es auch die Arbeiter machen, hier die Arbeit, hier das Geld.

Myslowitz

Mit dem Messer in den Schädel. Am vergangenen Sonnabend, gegen 10 Uhr abends, brach in dem Gasthaus Pieprzyca in Piosek, zwischen den Gästen Streit aus, der bald in eine wüste Schlägerei überging. Plötzlich erwischte vom Schankladen der Arbeiter Grandek ein langes Küchenmesser und stach damit mehrere Male auf den Arbeiter Jonczyk ein. Jonczyk erhielt mehrere Messerstiche in den Kopf und den Rücken und brach blutüberströmt zusammen. Er wurde in das Krankenhaus der Spolka Bracka geschafft, wo er, ohne das Bewußtsein zu erlangen, gestorben ist. Granek wurde verhaftet und in das Polizeigefängnis eingeliefert, wo er seine Tat bereut.

Janow. (Frauendelegation protestiert gegen hohe Wohnungsmieten.) Eine Frauendelegation aus den beiden Ortschaften Janow und Gieschewald hat beim Wojewoden Dr. Grazynski vorgesprochen und ihm ein Protestschreiben gegen die hohen Wohnungsmieten in den Grubenhäusern der Giesche-AG. überreicht. In diesem Protestschreiben verlangen die Frauen, daß der Wojewode bei der Grubendirektion dahin wirken soll, daß die Mieten erniedrigt werden. —ek.

Janow. (Rote Fahne auf Kaiser-Wilhelmschacht.) In der Nacht auf Sonnabend wurde auf dem höchsten Schornstein der Gieschegruben, Kaiser-Wilhelmschacht, eine große rote Fahne gehißt, welche bis früh 7 Uhr lustig flatterte. Einem wagemutigen Feuerwehrposten gelang es, dieselbe herabzuholen. Die Täter konnten unbemerkt verschwinden.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Schulausflug der Minderheitsschulen Szarlej-Wielkie Piekary.

Am 19. Juli veranstalteten die Schulkommissionen von Szarlej und Wielkie Piekary einen Ausflug für die deutschen Schulkinder nach Kozlowagora. Um 9 Uhr erfolgte der Ausmarsch mit Musik. Etwa 220 Kinder, z. T. in Begleitung ihrer Angehörigen, nahmen am Ausmarsch teil. Nach 1½ stündigem Marsch langte der stattliche Zug im Garten an. Nach einer kurzen Ruhepause erfolgte die Verteilung der ersten Verpflegungsrate. Inzwischen war die Kinderzahl durch Nachzügler auf 276 gestiegen. Jedes Kind erhielt ¼ Pfund Wurst, eine Semmel und eine Flasche Limonade. An die anwesenden arbeitslosen Väter gelangten Bons zur Verteilung.

Nachdem sich die Kleinen gestärkt hatten, begann ein recht lustiges Treiben. Ein komisches Preisschießen für Kinder, Sackhüpfen, Wettlaufen und diverse Bewegungsspiele sorgten für Abwechslung. Den Siegern der einzelnen Spiele winkten viele Preise in Form von Schulutensilien und Süßigkeiten Als zweite Verpflegungsrate erhielten die Kinder einen Beutel mit Pfefferkuchen, Bonbons und Fruchteis Den Erwachsenen winkten schöne Preise am Schießstand, der fleißig benutzt wurde. Die Musik trug durch Vortrag schöner Konzertstücke auch ihren Teil zur Unterhaltung bei. Inzwischen langte der angesagte Kasper an. Hellen Jubel entfachten seine Darbietungen. Nicht nur bei den Kleinen, auch auf den Gesichtern der Erwachsenen konnte man diese Freude lesen. Dann gelangten Kuchen und Milch an die Kinder zur Verteilung.

Nur zu schnell verflogen die Stunden im schönen Garten, der in den Nachmittagsstunden, durch Zuzug von Erwachsenen, die Teilnehmer kaum fassen konnte. Nach einer gelungenen Gartenpolonaise erfolgte um 20 Uhr der Rückmarsch, ebenfalls mit Musik. Für die kleinen, fußkranken Kinder waren Wagen bereitgestellt. Um 21,30 Uhr langte der Zug, der durch die vielen Erwachsenen unübersehbar wurde, wohlbehalten in Szarlej an.

Bismarckhütte. (Die Flurtreppen hinuntergeworfen.) Zwischen den beiden Mieterinnen Valeska Stolmasz und der Konstantine Filusz, wohnhaft auf der ulica Lipca 52 in Bismarckhütte, kam es zu Meinungsverschiedenheiten, welche bald in Tätlichkeiten ausarteten. In der Erregung warf die Stolmasz ihre Widersacherin die Flurtreppen hinunter. Die Filusz erlitt durch den wuchtigen Aufprall einen Bruch der rechten Hand. Ferner wurden der F. zwei Zähne ausgeschlagen. Es erfolgte die Einlieferung in das Spital in Bismarckhütte. x.

Pleß und Umgebung

Kobier. (Der „wilde" Autolenker.) Auf der Chaussee zwischen Piaski und Kobier wurde von einem Personenauto der 8jährige Heinrich Kalamal aus Kobier angefahren und verletzt. Es erfolgte die Einlieferung in das Spital. Der Autolenker hat nach dem Verkehrsunfall die Fahrt fortgesetzt, ohne sich um den Verunglückten zu bekümmern. x.

Nikolai. (Einbruch in ein Textilwarenlager.) In der Nacht zum 29. Juli drangen unbekannte Täter in das Textilwarenlager der Inhaberin Berta Marcinek, Ring 18, in Nikolai, ein. Die Eindringilnge machten reiche Diebesbeute. Der Wert der gestohlenen Waren wird auf rund 4 500 Zloty beziffert. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt. Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange. x.

Rybnik und Umgebung

Moszczenice. (Feuer am Bodenraum.) In der Ortschaft Moszczenice, und zwar auf dem Bodenraum des Jan Zezwork, brach Feuer aus, durch welches das Strohdach, sowie verschiedene Wohnungseinrichtungsgegenstände vernichtet wurden. Der Brandschaden wird auf 4 000 Zloty beziffert. Die Brandursache steht z. Zt. nicht fest. x.

Knurow. (Einbrecher am Werk.) Zur Nachtzeit drangen unbekannte Einbrecher in das Lokal des Restaurateurs Theodor Schendzielorz in Knurow, ul. Wilsona, ein und stahlen dort u. a. eine Kassette mit 15 Zloty Bargeld, ferner 20 Tafeln Schokolade, mehrere Flaschen Likör und Schnaps, sowie Rauchwaren. Die Täter gelangten durch den Kellerraum in das Innere der Restauration. x.

Lublinitz und Umgebung

Kochanowitz. (Die günstige Gelegenheit.) Aus einem Zimmer der Restauration Szafarczyk stahl ein unbekannter Spitzbube zum Schaden des Bernhard Widera aus Chwostka das Herrenfahrrad, Marke „Rifal", Nr. 671 487, im Werte von 150 Zloty. Vor Ankauf des gestohlenen Fahrrades wird polizeilicherseits gewarnt. x.

Ehrenburg:



3)

Aber warten Sie ab, — er widerlegt dies; jetzt betritt er das Haus Nr. 38. Das ist ja die Luisenstraße: er wohnt am Lützowufer. Ein Messingschildchen: „Von Pilau". Von Ulrich verbeugt sich geziert und übertrieben liebenswürdig. Er scheint die Dame des Hauses nicht zu erkennen. Trotz der karminroten Zielscheibe der Lippen und der spitzen Brüste, die die Seide zu sprengen drohen, steht immer noch jener andere, der tolpatschige Bär, vor ihm. Wenn er wenigstens zwei Wochen gewinnen könnte!... Eine Uebergabe der Bestellungen erreichen!... Was die Zündhölzer betrifft, so könnte man versuchen... Doch wozu ist er hergekommen?... Das ist ja doch Auguste!... Es muß vollzogen werden. Verantwortungsbewußt wie bei einer Konferenz...

Auf dem Tisch brodelt in einem Glaskolben duftiger Kaffee. Mit Ingrimm rast der Kaffee durch lange Rohre. Von Ulrich erhebt sich, streckt die Hände aus, und die Hände finden alles. Von Ulrich hat sich ihnen anvertraut. Er hat die Augen halb geschlossen. Lange knetet er wie Brotteig das lauwarme Fleisch. Er ist streng. Er ist sogar traurig. Dann verschwindet von Ulrich für eine Minute gänzlich. Keuchen. Und wieder erscheint von Ulrich:

„Entschuldigen Sie mich, Liebe..."

Er steht am Telephon. Akkurat schnurrt er die Nummer herunter. Das Sausen in der Hörmuschel bedeutet die schöne Gotteswelt.

„Teilen Sie Herrn Bernard auch mit, daß ich am Freitag in Paris bin. Wir können dann das Abkommen in seinen Umrissen skizzieren..."

Frau von Pilau ordnet in einer Ecke eilig die Strumpfbänder Das Stückchen lachsfarbenen Fleisches erschiene jetzt unsinnig und beschämend. Der Kaffee indes rast immer noch durch die Röhren. Von Ulrich hat ein Buch vom Regal genommen. Er liest ohne Pausen. Lesend scheint er zu schreiten, schreitend — zu leben.

„Ihre Liebe entflammte plötzlich wie ein Zündholz im Wind!...

Herrliche Verse! Wissen Sie, Auguste, das Leben ist doch einzig schön! Wie herrlich dieser älteste Vorwurf: Venus und Mars, wir zwei zum Beispiel..."

Dann, schon mit anderer Stimme, scherzend und tändelnd: nicht von Ulrich, sondern ein Schmetterling:

„Etwas Herrliches sind, nebenbei bemerkt, auch die Zündhölzer! Wenn Sie nur wüßten, meine Teure, was Zündhölzer bedeuten!... Uebrigens ist das eine zu abstrakte Idee..."

Da aber sagt die Frau, Tränen mit Mühe zurückhaltend, leise und wie nebenhin:

„Herr Rat, ich bitte Sie, sich zu entfernen... Und nicht mehr wiederzukommen..."

Zweites Kapitel.

Jönköping ist malerisch gelegen.

Sven Olson geht den Kurfürstendamm entlang. Er ist groß, licht und zart wie eine Birke Dalekarliens. Bei seinem Anblick lächelt alles, die jungen Ladenmädchen und die hilflosen, allzu rührenden Veilchen: dieser Mann ist für die Liebe geschaffen, für große, lichte und zarte Liebe. Bei seinem Anblick winken die Foxterriers gutmütig mit ihren Stutzschwänzen, die Schutzleute mit ihren weißen Handschuhen. Die Hunde denken: er hat sicherlich Zucker in der Tasche, die Schutzleute — das ist sicher ein Filmstar, er spielt nur vornehme „Bobbies". Bei seinem Anblick läuten gefühlvoll die Glocken der Gedächtniskirche, dieser albernen Kirche, errichtet inmitten von Kneipen und Modegeschäften, um allem einen angenehmen Beigeschmack von Vergänglichkeit zu verleihen: den erwähnten Veilchen, den Damenpopos und auch den Schnitzeln. Jawohl, sogar die Glocken stimmen beim Anblick Olsons ein Halleluja an.

Olson lächelt verlegen; dieses Lächeln stände eher einem Pennäler zu Gesicht, — Olson indes ist schon über vierzig. Er lächelt der Welt zu — gehört doch die Welt, die ganze, wie sie im Atlas und wie sie wirklich ist, ihm. Vorgestern weinte ihm der Minister von Rumänien was vor. Er sprach vom Erdöl, von den Ränken der Liberalen, von seiner kranken Frau. Seine Wangen waren feucht wie Friedhofslehm. Olson hätte ihm den Todesstoß versetzen können. Rumänien liegt jetzt als knisterndes Päckchen in seiner Aktenmappe. Heute früh hat Olson ein Telegramm nach Lima abgefertigt. Er hat die Bedingungen diktiert. Für den biederen Senor ist das eine kurze Mitteilung auf der sechsten oder sechzehnten Seite, eine gewöhnliche Operation, — irgendein Europäer hat ihm ein Darlehen gewährt und dafür als Pfand nicht Gruben, nicht Land, sondern etwas ganz Rätselhaftes erhalten: ein „Monopol". Olson jedoch weiß: das Reich der Inkas — es ist sein, wie die Villa vor Berlin sein ist, obwohl er nie drüben war, obwohl er weder Ananas, noch Hitze, noch Papageien verträgt, obwohl er selber ein bescheidener. flachsblonder Provinzler ist. Morgen wird Olson von Ulrich eine Lektion erteilen: der Paragraph neun wird in Olsons Fassung angenommen werden. Noch hat er Deutschland nicht erobert. Er hat sich erst ein hübsches Stück herausgeschnitten. Uebrigens ist er noch jung: alles liegt in der Zukunft. (Forts. folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Urlaubstage

Diese Worte schließen zweifache Bedeutung ein: die Erfüllung großer Sehnsuchtswünsche bei den einen, die Bewußtseinsverstärkung des ökonomischen Gegensatzes bei den anderen. Auch hier verdichtet sich also das gesellschaftliche Dasein in seine Verschiedenartigkeit, denn nur eine kleine Minderheit der Menschen vermag jenes köstliche Erlebnis des Urlaubs zu genießen, während für die größere Anzahl der Arbeiter und Angestellten ihr Urlaub noch in der Vorstufe der Entwicklung steht.

Urlaubstage. Inbegriff unerhörtester Freude. Ausdruck friedlichster Ruhe und beschaulichsten Sinnens. Heraus aus der Enge des Alltags und frei von seinen Beschwernissen. Gebirgswanderungen und Waldpartien, Seefahrten und Städtereisen, Schnellzugs- und Autotouren, mondäner Strandbetrieb und luxuriöses Nachtleben, fremde Länder, Sitten und Gebräuche; all das umschließt dieses kleine Wörtchen „Urlaub". Man muß nur einmal Gelegenheit nehmen, während der Sommermonate Reisebüros und Hauptbahnhöfe scharfsinnig zu studieren. Fahrkarten und Prospekte, Reisekoffer und Photoapparate, Speise- und Schlafwagen sind das Fluidum, das einem entgegenstrahlt. O, sie sind glücklich und beneidenswert, diese Begüterten, denen ein gutbedecktes Scheckbuch zur Verfügung steht, das ihnen die Welt erschließt. Die Welt mit ihrer ungeahnten Schönheit, mit ihrer Vielheit bunten Treibens.

Da lacht den Generaldirektoren und Verwaltungsräten an der blauen Adria, in Nizza und Cannes, in Abbazia und Grado die Sonne des Südens, da erfüllt die Fabrikanten und Bankmagnaten in den Schweizer Alpen der Zauber rotglühender Felsspitzen, da ersteht den Damen der sogenannten „besseren Gesellschaft" am Nordseestrand, auf den französischen Vergnügungsjachten und in den unvergeßlichen Fjorden des reizvollen Schwedenlandes, oder am schweigenden Nordkap der Mitternachtssonne, der rauschende Glanz „ihrer" Welt. Für sie gibt es keinen Genuß, kein Vergnügen, dem sie sich nicht zwanglos hingeben könnten, denn das Problem des „Materiellen" besteht für sie nicht. In diesen Gesellschaftsschichten ist der Urlaub eine selbstverständliche Ergänzung ihres Jahrespensums, durch den sie gewohnte Abwechslung in die sonst empfundene Langweile bringen. Ein brausendes, brandendes Meer des Glückes und der Freude, das sind die Urlaubstage der besitzenden Klasse.

Urlaubstage der anderen. Millionen Menschen feiern einen Zwangsurlaub. Sie stehen schon Jahre im grauenvollsten Banne der Krise. Sie wurden aus dem Alltag vertrieben und in einen noch fürchterlicheren Alltag hineingestoßen, in dem statt glühenden Alpenbergen dunstige Nebelschwaden lasten. Nacht umlauert sie. Dieser Urlaub in Permanenz, diese häufende Quantität der Verzweiflungsstimmungen, dieses lähmende Entsetzen ausweglosen Daseins, das ist der Krisenurlaub der Arbeitslosen. Während sich die einen an der französischen Riviera vergnügen, müssen die anderen von kärglicher Wohlfahrtsunterstützung ihr Leben fristen. Während die einen im Strandpyjama unter den Palmen Italiens wandeln, verkommen die andern in verbrauchten Kleiderfetzen.

So symbolisiert auch der Urlaub sein hüben und drüben in der kapitalistischen Welt. Wer heute noch nicht vom Krisentaumel unserer Zeit niedergeschlagen wurde, dem also noch die bescheidenen Errungenschaften des Urlaubsgesetzes zugute kommen, der darf seine wenigen Tage bescheiden verbringen. Wiese und Wald der Heimat stehen ihm zu Verfügung; mehr kann er nicht genießen, weil in der gegenwärtigen Welt der Fluch auf ihm lastet, für das Glück der anderen zu fronen.

So gibt uns ein Blick in die Begriffswelt des Urlaubs die Verschiedenheit seiner Wirkungen bekannt. Es ist ein Zeichen unseres Zeitalters der auf Kosten beruhenden Gesellschaft. Gerade diese unerfüllte Sehnsucht von Menschen, dieser Verzicht auf die Weite und Schönheit der Welt muß uns Ansporn sein für jene Zukunft zu streiten, in der allen Menschen, die Werte schaffen, sämtliche Schönheiten der Welt zugänglich werden und ein Urlaubsrecht erwächst, das nur Gleiche unter Gleichen kennt und den Genuß aller Kultur frei macht von Privilegien jeder Art. Diese Kultur der sozialistischen Gesellschaft, nur erreichbar nach dem Niederbruch des Alten, schafft unter gleichgeborenen Menschen das ewige Recht im Sinne des Lebens und seiner Wertschätzung, Menschlichkeit zu üben. Für diese Aufgabe steht den Menschen der Zukunft die Welt offen und die Bahn frei zu Erlangung alles Edlen und Schönen.

Bielitz und Umgebung

Zwei Gedenktage.

Der letzte Julitag und der 1. August sind die Gedenktage zweier in der Weltgeschichte großer Ereignisse. Am 31. Juli sind 18 Jahre seit dem tragischen Tod des Jean Jaures und am 1. August seit dem blutigen Ausbruch des Weltkrieges vergangen. Es ist kein Zufall, daß diese beiden Daten unmittelbar nacheinander folgen und miteinander unzertrennbar verbunden sind. Denn Jaures ist deshalb gefallen, weil er mit dem Kriege gekämpft hat. Er fiel aus der Hand eines nationalistischen Meuchelmörders dafür, daß er den Mut hatte sich mit seiner ganzen Kraft und Entschiedenheit der Kriegshetze entgegenzustellen.

Als er vom Staatssekretär Ferry erfuhr, daß die Kriegserklärung beschlossen ist, beugte er sich nicht vor der schrecklichen Wirklichkeit, sondern kündigte im Gegenteil ganz offen den unerbittlichen weiteren Kampf mit dem Kriege, um den Frieden an.

Seine Worte lauteten damals: **„Ich werde gegen den Krieg eine Kampagne unternehmen."** Darauf sagte Ferry: „Sie werden nicht wagen das zu tun, man wird Sie an der ersten Straßenecke ermorden". Ferry hat sich nicht geirrt. Der kühne Jaures wurde am Abend desselben Tages ermordet. Jaures ist gefallen. Der Krieg ist ausgebrochen.

Und dennoch . . . Wenn auch Jaures augenblicklich durch den Krieg besiegt wurde, obwohl er von der Hand eine Schlächters fiel, so hat er sich nach Jahren doch stärker als der Krieg erwiesen. Denn der Geist des Friedens ist in Wirklichkeit stärker als jener des Krieges und des Hasses. Und wenn wir heute des Jaures gedenken, so erfüllt ein Gefühl der Liebe, der Verehrung und außergewöhnlicher Schätzung seiner Person unsere Herzen. Wenn wir dagegen an den Krieg denken, so drängen sich uns schlichte, grausame Worte — Worte des Fluches in den Mund. Trotz alledem, trotz der großen Propaganda des Kriegsfaschismus, siegt Jaures langsam, stufenweise, aber ständig und systematisch in den Hirnen und Herzen der Menschen über den Krieg. Er hat sie schon zur Gänze im Denken der Arbeiter getilgt. Der gesunde, proletarische Geist wehrt sich entschieden und beständig gegen den Krieg. Die Losung: „Nie wieder Krieg" ertönt heute in dem gesamten sozialistischen Lager.

Und Jaures wird zum Symbol des durch uns geführten Kampfes gegen den Krieg. Aber Jaures ist für uns mehr, als das alleinige, tote Symbol. Jaures ist für uns, für die gesamte sozialistische Arbeiterbewegung das unvergeßliche Muster und der Lehtmeister des „Krieges mit dem Kriege".

Ewig aktuell ist sein vernünftiger Ausspruch geblieben, der da lautet: Die Menschen, deren Streben nach Frieden soweit reicht, daß sie denjenigen, die blutige Zwiste hervorrufen, mit Revolution drohen, sind die vorsorglichen Diener der Evolution der Menschheit und des sozialen, organisierten, starken und vernünftigen Fortschrittes. T. G.

Wieder zwei Einbrüche. In der Nacht am 29. Juli gegen 2 Uhr haben unbekannte Täter in das Geschäft des Adolf Szapira in Czechowice einen Einbruch verübt. Die Diebe haben den eisernen Rolladen aufgerissen und stahlen aus dem Geschäfte Kolonialwaren, wie Tee, Kaffee, Schokolade, dann Butter, Wurst, Speck, Zigaretten, Galanterie- und Wirkwaren im Gesamtwerte von über 2 300 Zloty. Das Geschäft war bei der Assekuranzgesellschaft „Przyszlosc" auf 9000 Zloty gegen Einbruch versichert. Die Diebe haben keine Spuren hinterlassen und sind mit reicher Beute in unbekannter Richtung verschwunden. In der nächsten Nacht, d. i. vom 29. auf den 30. Juli, zwischen 11 und 3 Uhr ist ein Dieb mit Hilfe nachgemachter Schlüssel in das Gemischtwarengeschäft des Andreas Mucha in Lobnitz eingedrungen und hat dort aller Art Tabakfabrikate, Zigaretten und Zigarren sowie verschiedene Lebensmittel, Zuckerwaren und Schokolade im Gesamtwerte von 965 Zloty gestohlen. Auch dieser Dieb konnte mit seiner Beute unbehelligt verschwinden.

Auch die Lebenden wollen ein Ruheplätzchen am Friedhof.

Nicht nur zu Allerheiligen, aber auch an anderen Feiertagen und Sonntagen werden die Friedhöfe von Menschen, die ihre verstorbenen Angehörigen dort liegen haben, besucht. Besonders jetzt in der Sommerzeit ist die Frequenz der Friedhofsbesucher groß. Die meisten schmücken die Gräber ihrer Angehörigen mit Blumen und bei trockener Zeit kommen viele fast täglich, um diese Blumen zu begießen. Kommt jemand auf den Friedhof, um das Grab eines Angehörigen zu besuchen oder zu pflegen, so benützt er diese Gelegenheit, um auch die anderen Gräber anzusehen. Man findet dabei Gräber sehr vieler Freunde und Bekannten, an die man vielleicht schon vergessen hatte, und nun wird die Erinnerung auch an diese Menschen, mit denen man zu Lebzeiten freundschaftliche Verbindungen unterhielt, wach. Die Friedhöfe werden immer größer und dichter mit Gräbern belegt und es vergeht ziemlich viel Zeit, will man sich den Friedhof genauer betrachten. Der Friedhof ist auch ein Ort, wo man sich verschiedenen Gedanken hingibt, und besonders ältere Leute halten sich gerne längere Zeit am Friedhof auf. Dieser Aufenthalt wird ihnen jedoch unmöglich gemacht, weil sie kein Plätzchen zum Ausruhen haben. In allen anderen Städten sieht man auf den Friedhöfen in den Gängen, ja sogar bei den meisten Gräbern Bänke zum Sitzen, nur in Bielitz, besonders am katholischen Friedhof, der am meisten besucht wird, ist keine Sitzgelegenheit zum Ausruhen vorhanden. Man muß zugeben, daß auf dem katholischen Friedhof seit einiger Zeit schon mehr Ordnung eingetreten ist, es fehlen aber noch immer Sitzgelegenheiten zum Ausruhen. Wäre es nicht möglich, auch diesem Uebel abzuhelfen und einige Bänke in den Gängen aufzustellen? Die Kosten wären nicht zu groß; übrigens zahlen wir ja dafür.

Immer höher hinauf.

Vision einer Stadt der Zukunft.

Das Problem des neuzeitlichen Städtebaues, welcher den Forderungen der Benützbarkeit, der Hygiene, des Verkehrs, der Aesthetik usw. entsprechen sollte, beschäftigt seit jeher die menschlichen Gehirne. Le Corbussier, einer der berühmtesten französischen Architekten und Fachmann auf dem Gebiete des Städtebaues, meint, daß die Zukunft die Stadtbaufrage auf folgende Art lösen wird:

Es scheint mir sehr unwahrscheinlich, sagt Le Corbussier, daß eine große Stadt sich in der Zukunft unendlich als eine riesige Anhäufung von Ein- bezw. Zweifamilienhäusern ausbreiten können wird. Im Gegenteil, die Städte müssen sich urbanisieren. Das Herausdränken des Verkehrs in das Unterirdische, kann nicht kontinuiert werden, der Verkehr wird sich größtenteils hinauf über die Häuser verlegen. Auch die Häuser werden sich immer höher emporheben, sie werden auf Säulen, wie die vorgeschichtlichen Baulichkeiten auf Pfählen, ruhen und die untere Erdfläche für Park- und Gartenanlagen freilassen. Jedes Haus wird mittelst gedeckten Gängen mit dem dazu gehörigen Spielplan für Kinder, mit Sportplätzen, Gärten und Wiesen verbunden sein. Die verstaubten Straßen und Höfe werden gänzlich verschwinden. Riesige Wohngebäude, 40 bis 50 Stock hoch, werden mittels oben errichteten Gängen untereinander verbunden sein. Die ganze Stadt wird einen einzigen Block bilden, in welchem sich die inneren Höfe in über der Erde hängende Schwimmbassins verwandeln.

Für die Bewohner und ihre Autos werden neben den Aufzügen Garagen errichtet sein, welche mit über den Häusern führenden Straßen verbunden sein werden, welch letztere die Hauptverkehrsadern der Zukunftsstadt bilden werden. Ueberirdische Wege in den Garten- und Parkanlagen, als auch die längs der Häuser führenden Gänge werden ausschließlich dem Fußverkehr dienen, während der Wagenverkehr sich oben über den Häusern abwickeln wird.

Auch die Wohnungen werden eine gründliche Umgestaltung erfahren. Die Wände werden aus einem keinen Widerhall und keine Klänge durchlassenden Isoliermaterial gebaut sein. Als Grundmaterial wird in der Zukunft Metall und Glas dienen. Glaswände werden das heutige Fenstersystem günstig ersetzen. Die Möbel werden meistens in die Wände eingebaut werden, wodurch ein großer Teil der heutigen Möbeleinrichtung kassiert wird. Auf solche Art eingerichtete Wohnungen werden bei einer durchschnittlich. Größe von 14 Quadratmetern ein Maximum von Bequemlichkeit, Licht und Luft ergeben.

Mein Bauplan der Zukunftsstädte stützt sich weniger am Kapitalismus, sondern auf den breiten Volksmassen. Die Wohnungen sind so gedacht, daß sie außer der angeführten Vorzüge, dem Eigentümer größte Freiheit bieten."

Das Ideal der Zukunftsstadt, wie es im Hirne des genialen Franzosen entstanden ist, wird gewiß noch lange auf seine Verwirklichung warten lassen.



Angeklagter Geistlicher auf der Varietébühne

Reverend Davidson bei der Probe.

Der englische Geistliche Davidson, der sich seit Monaten in einem Sensationsprozeß gegen die Anklage unmoralischen Lebenswandels zu verantworten hat, tritt jetzt, noch bevor das Urteil gefällt ist, in der Bühnenschau eines Londoner Kinos auf. Sein Auftreten erklärt er mit der Notwendigkeit, Geld zur Fortführung des Prozesses in der Berufungsinstanz verdienen zu müssen. Davidson soll übrigens, bevor er den geistlichen Beruf ergriff, als Komiker an Varietees aufgetreten sein. Ungeheure Menschenmengen drängen sich allabendlich zu den Vorstellungen, für die die Polizei einen Sonderdienst einrichten mußte, um die Ordnung zu wahren.

„Wo die Pflicht ruft!"

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Montag, den 1. August l. Js., 4 Uhr nachmittags: Handballtraining. 7 Uhr abends: Probe vom Jugendspiel.

Dienstag, den 2. August l. Js., 7 Uhr abends: Gesangstunde im „Tivoli".

Mittwoch, den 3. August l. Js., 5 Uhr nachmittags: Mädchenhandarbeit. 7 Uhr abends: Probe vom Jugendspiel.

Donnerstag, den 4. August l. Js., 4 Uhr nachmittags: Handballtraining. 7 Uhr abends: Vorstandssitzung.

Samstag, den 6. August l. Js., 6 Uhr abends: Handballspiel um die Meisterschaft.

Sonntag, den 7. August l. Js.: Waldfest des Arbeiter-Turn- und Sport-Vereins „Vorwärts", Bielsko im Otto-Wäldchen. Abmarsch um ½2 Uhr nachm. ab Turnhalle.

Die Vereinsleitung.

Naturfreunde-Familienausflug am Olgablick. Am Sonntag, den 7. August d. Js. veranstalten die „Naturfreunde" von Bielitz und Alexanderfeld einen gemeinsamen Familienausflug am Olgablick (Halamas Wäldchen), wozu schon jetzt an sämtliche Freunde die Einladung ergeht. Der A. G. V. „Frohsinn" hat seine Mitwirkung in freundlicher Weise zugesagt. Für Belustigungen für jung und alt sorgt ein rühriges Komitee.

Talstation der „Naturfreunde". In Brenna Gasthaus Lazar wurde eine Touristen-Talstation gebildet, wo Touristen gastliche Aufnahme finden.

Voranzeige. Die Vereine jugendl. Arbeiter veranstalten am 21. August l. J. in Lipnik (2 Minuten oberhalb dem Jägerhaus) ein Bezirksjugendtreffen zu welchem schon jetzt alle Parteigenossen und Mitglieder der Gewerkschaften sowie aller soz. Kulturvereine herzlichst eingeladen werden. Sämtliche Organisationen werden ersucht an diesem Tage keine Festlichkeiten zu veranstalten und sich an diesem Treffen zu beteiligen. Das Komitee.

Alexanderfeld. (Naturfreunde.) Am Montag, den 1. August l. J., findet um 8 Uhr abends im Alexanderfelder Arbeiterheim die fällige Vorstandssitzung statt. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erford. bestimmtes Erscheinen.

Voranzeige. Der A. T. und Sp. V. „Vorwärts" Bielsko veranstaltet am Sonntag, den 7. August im Wäldchen der Fr. Przenczek (Ottowäldchen) gegenüber der Säge K. Korn in Alt-Bielitz, ein Waldfest mit turnerischen und athletischen Vorführungen, zu welchen alle Gönner und Freunde des Vereines auf das herzlichste eingeladen werden. Eintritt 50 Groschen pro Person. Musik: Turnerkapelle. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Abends elektr. Beleuchtung. Abmarsch um ½2 Uhr nachm. von der Mittelschulturnhalle Schießhausstraße. Im Falle ungünstiger Witterung findet das Fest am 14. oder 15. August statt.

Gefängnis in Jaffa

Von Sch. Stein.

Zweimal täglich werden die Häftlinge gezählt, zweimal täglich gibt es Exekutionen an „Politischen“: bei der Zählung müssen alle niederknien, die Politischen lehnen es ab, dafür werden sie geschlagen und gemartert. Die Offiziere prügeln und die Soldaten prügeln, es prügeln auch die bevorzugten „Kriminellen“, und zwischen Exekution und Exekution dehnt sich der lange palästinische Tag. Im Gefängnis von Jaffa gibt es sehr viel Arbeit: die Aborte müssen gereinigt, die Zellen aufgeräumt, der Gefängnishof gefegt, die Pferde der Offiziere geputzt werden, überdies sind Mist und Kot fortzutragen... Um fünf Uhr früh tragen wir die Kübel vom Gefängnis zum Meer. Die Entfernung beträgt — ein paar Minuten. Die Kübel sind überfüllt, die Aufseher treiben uns mit lautem „Jalla Jalla!“ (schneller, schneller) an, wir laufen, was der Atem hergibt, schütten uns an, der schreckliche Kotgeruch haftet uns nun den ganzen Tag an, und morgen wird sich das gleiche Spiel wiederholen...

Sie schlagen. Sie schlagen, weil wir uns nicht fesseln lassen, wenn man uns vom Gefängnis zum Gericht führt; sie schlagen, weil wir uns weigern, Häftlingstracht anzulegen; sie schlagen, weil wir nicht niederknien; sie schlagen, weil der Umbascha (Korporal) Hände dazu hat, die Häftlinge zu schlagen, vor allem die „Roten“!

* * *

Im Gefängnis von Jaffa gibt es eine „Garderobe“. Auf breiten Bortbrettern liegen auf der einen Seite Häftlingskleider, auf der anderen Pakete mit Aufschriften. Das sind die privaten Kleider, die von den Häftlingen „aus der Freiheit“ mitgebracht worden sind. Der Raum hat dicke Mauern und noch dickere Türen. Mag einer in der Garderobe noch so laut schreien, sein Schrei wird durch die dicken Wände nicht dringen. Oft sieht man, wie die Tür zur Garderobe sich hinter einem Häftling schließt, der in Begleitung eines Polizisten hineingegangen ist. Wenn diese Tür nach fünfzehn bis zwanzig Minuten wieder aufgeht, wischen sich beide das Gesicht ab, der Polizist — den Schweiß, der Häftling — das Blut. Was dort in dieser kurzen Zeit in der Garderobe vorgegangen ist, was sich dort zugetragen hat, ist unbekannt. Das menschliche Auge dringt nicht aus der Garderobe — — —

* * *

Die schwere Tür schließt sich hinter drei Häftlingen und sechs Polizisten. Fachleute. Ein Augenblick und die drei liegen, an Händen und Füßen gefesselt, ausgestreckt auf dem Boden. Die Polizisten verschwinden und drei andere, „Kameraden aus dem Gefängnis“, treten ein. Es sind drei wohlbekannte Gesichter. Drei Araber aus Aegypten, kriminelle Verbrecher, von hohem Wuchs, stark und gesund.

In dem palästinischen Gefängnis gibt es einige „bessere“ Häftlinge“. Sie sind die rechte Hand der Gefängnisverwaltung, sie bespitzeln die anderen Häftlinge, treiben sie zur Arbeit an und zeigen, was sie können, wenn es gilt, einem widerspenstigen Häftling die Knochen zu brechen.

Ich stehe mit nach hinten gebundenen Händen in einem Winkel. Vor mir einer der Aegypter. Die beiden anderen Genossen sehe ich nicht, die Garderobe ist durch spanische Wände abgeteilt. Ich sehe nichts aber ich höre das Echo der Schläge ins Gesicht und die Schreie der Gemarterten. Plötzlich zerreißt der Schrei eines Irrsinnigen die Luft, etwas Schweres fällt zu Boden. Boris, ein Hafenarbeiter, ein überaus kräftig gebauter Mann, liegt kreideblaß auf dem Boden und wirft sich in Krämpfen hin und her. Das ist die Folge eines überaus heftigen Trittes in den Unterleib. Boris war nachher monatelang krank, ein anderer wäre nie gesund geworden.

* * *

In dem „russischen Bahnhof“ in Jerusalem stehen einige größere Gebäude: die orthodoxe Kirche, das Kreisgericht und das Zentralgefängnis für ganz Palästina. Vor dem Kriege diente dieses Gebäude als Einkehrhaus für russische Pilger. England hat daraus ein modernes Gefängnis gemacht.

Im großen eisernen Tor öffnet sich ein Türchen. Man muß sich bücken, will man es passieren. Dann steht man in einem sorgfältig gepflegten Garten. Der Eingang zu diesem Paradies wird von einem Polizisten mit Karabiner behütet. Aus Blumen und Grün steigt das große Gefängnisgebäude empor. Gegenüber dem Eingang ist ein doppeltes Tor aus Eisengittern, das die ganze Breite einnimmt. Am Eingang sitzt ein Polizist mit einem Bleistift in der Hand und trägt die Neuankömmlinge ein. Auf der einen Seite des Tores steht ein Polizist mit einem Schlüsselbund und läßt durch kleine Türchen die Häftlinge ein. Auf der anderen Seite steht ein Polizist mit einem Gummiknüppel in der Hand. Während der persönlichen Revision prügelt er die Häftlinge, die Revision ist quälend, man muß sich nackt ausziehen, am ganzen Leibe wund und blutig betritt man schließlich seine Zelle. Der Korridor ist lang und verzweigt. Zu beiden Seiten sind Kämmerchen mit Gittertüren. Siebenhundert Menschen bevölkern dieses Gebäude. Sie werden in zwei Kategorien eingeteilt: Eingeborene und Europäer. Die Mehrzahl gehört zur ersten Kategorie. — Am Freitag hält der Mufti den Gottesdienst mit den Muselmanen ab, am Samstag der Rabbiner mit den Juden, am Sonntag der Pfarrer.

Die Zelle ist ein leerer Raum ohne Möbel, im Winkel steht ein Kübel und ein Wasserkessel. Statt einer Bank ein Brett, das nachts als Bett dient. Hier haust eine Versammlung von Verbrechern aller möglichen Arten: neben dem Banditen der verarmte Fellah, der dem Herrn den Zehent nicht bezahlt hat, neben dem Zuhälter der sechzehnjährige Junge, der auf dem Markt eine Orange gestohlen hat, neben dem Dieb der des Sozialismus Verdächtige. Die Zellen sind überfüllt; wo Platz für zehn ist, sitzen zwanzig bis dreißig. In der Nacht ist die Luft kaum zu ertragen.

Anders ist es in den „europäischen Zellen“. Hier sitzt die Elite. Zwar sind es nur Diebe, Hochstapler, Defraudanten, Mädchenhändler und ähnliches Gelichter, aber sie sind mit ausländischen Pässen ausgestattet. Es sind zivilisierte Menschen. Kulturträger im wilden, barbarischen Osten, darum müssen sie bessere Lebensbedingungen haben. Sie tragen keine Häftlingskleidung, sie arbeiten nicht, sie sitzen auf Bänken und an Tischen, sie schlafen auf weichen Kissen, haben Kochkessel und ernähren sich im ganzen genommen nicht schlecht. Für die „Politischen“ gibt es kein spezielles Regime. Die „roten“ Bürger fremder Länder verzichten auf die europäischen Vorteile und kämpfen zusammen mit den „roten“ Palästinensern um bessere Lebensbedingungen.

* * *

Es gibt hier einige Eingeborene, die von den europäischen Vorteilen mehr Gebrauch machen, als das Regime überhaupt erlaubt; es sind das fünf Pogromisten, die im Jahre 1921 zu fünfzehn Jahren Gefängnis verurteilt worden sind. Diese von Haus aus reichen Effendis (Adelige) haben vor einigen Jahren den Plan einer Gefängnisrevolte verraten und genießen seither besondere Privilegien. Sie dürfen andere Kleidung tragen, weiße Hosen und weiße Jacken, in denen sie den ganzen Tag lang im Garten spazierengehen, wobei sie Zigaretten verkaufen, wiewohl das Rauchen streng verboten ist. Aber es wird heimlich geraucht. Die privilegierten Pogromisten versehen die Häftlinge mit einem Tabak, an dem sie fünfhundert Prozent verdienen.

Untersuchungshäftlinge sitzen in Einzelzellen. Das Gesetz erlaubt nicht, sie zu einer Arbeit zu verwenden. Um fünf Uhr nach Mitternacht „macht“ der Umbascha Tag, er reißt den Beduinen die Decken von den Betten und jagt sie zur Arbeit. Die Beduinen strecken und rekeln sich, der Umbascha hat starke Stiefel an, mit einem Tritt stößt er einen Kübel um, mit einem zweiten den nächsten, in der Zelle ist die Sintflut — — — „Wenn ihr nicht draußen arbeiten wollt, räumt hier bei euch auf!“

* * *

Mister Trou ist Kommandant des Jerusalemer Gefängnisses. Mister Trou ist hoher Polizeioffizier. Mister Trou ist ein treuer Diener Seiner Majestät König Georgs. Die Brust Mister Trous ist mit zahlreichen Medaillen dekoriert. Mister Trou ist zugleich Henker des Jerusalemer Gefängnisses (der Galgen befindet sich im Gefängnisgebäude) und erhält für jede Exekution fünf Pfund Sterling. Mister Trou ist ein Gentleman. — Ein Häftling ist bei einem Fluchtversuch geschnappt worden In Eisen geschlagen steht er jetzt im Hofe und meldet Mister Trou den Fluchtplan, Mister Trou beginnt auf den alten Araber einzuschlagen: mit der Hand ins Gesicht, mit der Faust auf den Kopf, mit der Knute über den ganzen Leib... Er schlägt so lange, bis auf dem Gefängnishof ein blutiger, in Eisen geschlagener Klumpen liegen bleibt. Mister Trou ist en Gentleman.

* * *

Am dritten Tage des Hungerstreiks wurden in die Gefängniskanzlei zwei gefesselte Streiker gebracht.

Sie liegen auf der Erde, der eine entblößt. Ein Polizist hält ihn fest, der Arzt hat den Finger am Puls des Streikers, der Polizist drischt dem Streiker mit einem Bambusstock über den nackten Leib. Mister Trou ist unzufrieden. Voll Zorn und Empörung reißt er dem Polizisten den Stock aus den Händen:

„Hast du heute gegessen oder nicht?“

Und Mister Trou schlägt, martert, das Blut spritzt. Mister Trou ist ein Gentleman. — — —

Der Hungerstreik dauert fort.

(Aus dem Englischen übersetzt von Josef Kalmer.)



Zur Reform des Rundfunkwesens

Ministerialrat Erich Scholz, der für den Posten des politischen Reichsrundfunkkommissars genannt wurde.

Die Reichsregierung bereitet eine Reform des Rundfunkwesens vor, an dessen Spitze künftighin zwei Reichskommissare stehen werden, von denen einer vom Reichspostminister, einer vom Reichsinnenminister ernannt wird. Letzterer wird die politischen Programmfragen unter sich haben.

Bei den Indianern Südamerikas

Eine Forschungsreise ins alte Inkareich

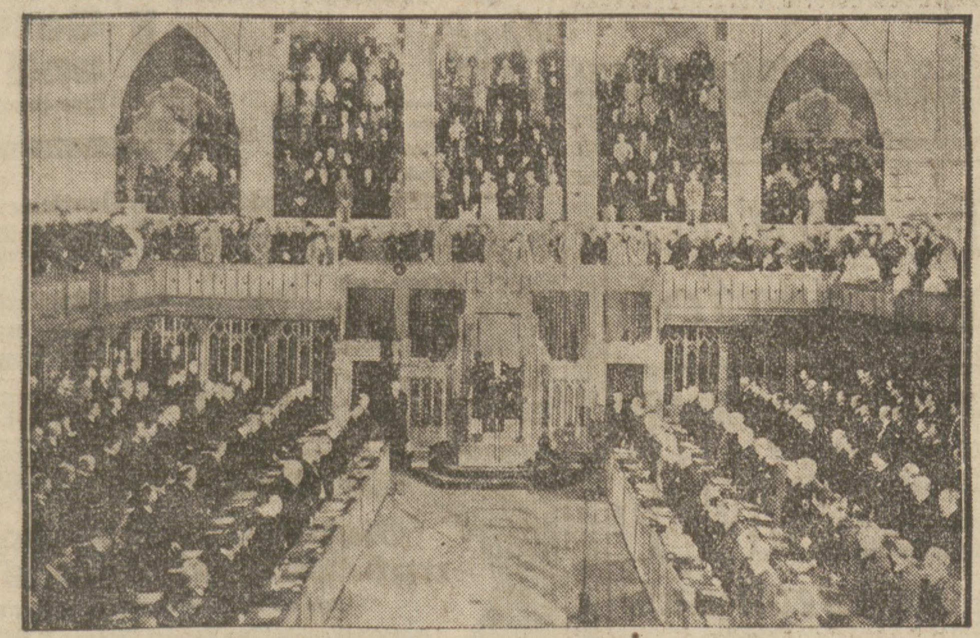
Wenn von Indianern die Rede ist, denkt man im allgemeinen an die Rothäute Nordamerikas, die durch die Wildwestliteratur jedem Jungen bekannt geworden sind, und die heute in den Reservoiren in USA. ein kümmerliches, durchaus nicht indianisches Leben führen. Dagegen ist wenig bekannt, daß es auch in Südamerika noch Indianerstämme gibt, Reste der Bewohner jener großartigen Inkareiche, die die spanischen Eroberer und Beuteräuber blindwütig zerstört haben. Die Nachkommen dieser einst hochstehenden Indianervölker leben in kleinen Stämmen und Gruppen im Choco, der weiten Steppe, im Urwald oder in versteckten Hochtälern der Anden, nahezu ohne Verbindung mit der Zivilisaton der heutigen Beherrscher Südamerikas. Sie sind daher lange Zeit fast unbekannt geblieben. Erst in den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts haben die vordringenden Wirtschaftsbezirke der Weißen engere Verbindung mit den einzelnen Indianerstämmen bekommen. Gleichzeitig setzte aber auch die verheerende Auswirkung der europäischen Zivilisation auf die Naturvölker ein: die zur Arbeit in den Plantagen und Fabriken gepreßten Rothäute verfielen ansteckenden Krankheiten, die sie in ihre Dörfer einschleppten. In kürzester Zeit waren die Sippen und Stämme verseucht, schon sind einzelne Stämme ausgestorben, die noch vor Jahrzehnten anzutreffen gewesen sind.

Zu diesen kulturell und physisch aufs höchste gefährdeten Indianerstämmen reiste auf Einladung der bolivianischen Universität La Paz Professor Richard N. Wegner, Vorsitzender der Frankfurter Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. Für seine Forschungen im Gebiet der Indianer, die von 1927 bis 1929 stattfanden, stellte er sich die Aufgabe, möglichst lückenloses Material über die Sitten und Gebräuche der verschiedenen Stämme anzusammeln und der wissenschaftlichen Durcharbeitung zugänglich zu machen. Ueber 100 Kisten Sammelgut, 2000 photographische Aufnahmen und mehrere Kilometer Film sind neben zahlreichen Tagebüchern die bisher noch unverarbeitete Ausbeute der Forschungen, von der Wegner in einem umfangreichen, mit ausgezeichneten Bildern reich ausgestatteten Buch berichtet (Richard N. Wegner: „Zum Sonnentor durch altes Indianerland“, L. C. Wittich-Verlag, Darmstadt.)

Die eingehenden Studien geben ein oft umfassendes Bild von den bisher wenig bekannten Gewohnheiten der Indianer. Von den Choroti, den Bewohnern des Chaco, also der riesigen, kakteendurchsetzten Dornbusch- und Grassteppe zwischen Bolivien, Paraguay und Argentinien, können ursprüngliche Gewohnheiten nur noch rekonstruiert werden, weil hier schon zu starker europäischer Einfluß alte Sitten verdrängt hat. So tragen z. B. die Männer rotwollene, mit weißen Schneckenplättchen verzierte Stirnbänder, an denen hin und wieder lange Haarbüschel hängen. Diese Haarbüschel sind aus dem Haar erlegter Feinde gemacht und sollen ein Ueberbleibsel des Skalpierens sein, das heute unter dem Einfluß der Weißen nicht mehr ausgeübt wird. Der „Wigwam“ der Choroti ist eine höchst primitive Hütte, aus Zweigen, verflochtenen Aesten und Grasbündeln zusammengebaut. Die kaum mannshohe, kreisrunde Hütte ist wohl ein guter Schutz gegen die sengende Sonne, ist aber bei Regenzeiten sofort durchfeuchtet. In dem an Hausrat und sonstigem Besitz armen Leben spielt der Schmuck eine große Rolle, besonders für die Männer. Neben den bereits erwähnten Stirnbändern der Männer gelten Halsketten, geflochtene Bänder um die Knöchel und Ringe, zumeist aus dem Gehäuse der Schnecken oder dem Schuppenschwanz der Eidechsen angefertigt, als Schönheitsmittel für beide Geschlechter. Auch festliche rote und schwarze Bemalung des Gesichts gehört zur Toilette, desgleichen bei den Frauen eine mit Kaktusnadeln und Farbstoff ausgeführte Tätowierung.

Die Choroti baden nur zufällig beim Fischen. Weil sie abseits von großen Flüssen leben und bei langen, ununterbrochenen Trockenperioden geradezu an Wassermangel leiden, ist ihnen die Sitte des Badens fremd. Dafür kennen sie aber um so inniger Läuse, „und man sieht immer wieder das nette Bild, daß die Frau ihrem Manne sorgfältig die Läuse aus dem Haar sucht und sie — auffrißt.“

Ein höchst merkwürdiger Stamm sind die Qurungua, die im Gebiet des Rio Piray in Ostbolivien durch die Urwälder streifen. Ohne Seßhaftigkeit und Körneranbau, selbst ohne Hütte und Hängematte, über die sonst alle Indianerstämme verfügen, leben die Qurungua ständig in den Urwäldern, als Jäger und Sammler umherschweifend. Auf der Jagd, die die Männer mit hölzernen Pfeilen betreiben, werden zumeist kleine Tiere, wie Eichhörnchen und Schildkröten gefangen. Sie werden lebend, mit den Rücken nach unten, im Feuer gebraten und mitsamt den Eingeweiden verzehrt. Nur bei großen Tieren, einer selteneren Jagdbeute, wird mit einem Bambussplitter der Leib aufgeschlitzt,



Die Eröffnung der Ottawa-Konferenz

In Ottawa (Kanada) wurde die britische Weltwirtschaftskonferenz eröffnet; der Gouverneur von Kanada, Lord Beßborough, verliest die Botschaft des Königs.

um die Eingeweide herauszuziehen. Dann wird das Tier zerschnitten und gebraten. Alles, was gejagt werden kann, dient zur Nahrung, selbst Giftschlangen, Schnecken und Engerlinge, dagegen keine Kröten, Frösche und Käfer.

Die Qurungua unterscheiden sich auch in anderer Hinsicht von den übrigen Indianerstämmen. Sie sind besonders groß, haben gegenüber dem glatten Straffhaar anderer Indianer welliges Haar und fallen besonders auf durch einen starken Bartwuchs. Das Sonderbarste jedoch ist, daß sie völlig stumm sind. Sie haben weder eine artikulierte Sprache, noch sind von ihnen jemals laute Rufe oder unartikulierte Schreie gehört worden. Ein junger Indianer dieses Stammes, der mitgeführt werden konnte, hat in vielen Monaten nicht ein einziges Wort, welcher Sprache es auch angehören mochte, nachsprechen gelernt.

Dennoch haben die Qurungua reiche Verständigungsmöglichkeiten. Zischende oder gurgelnde Laute, klatschende Schläge gegen den nackten Körper, Winke und Zeichen der verschiedensten Art, von Gebärden begleitet, ersetzen ihnen die Sprache. Wenn ein Mann seinen Unwillen ausdrücken will, klatscht er sich gegen den rechten Oberschenkel und stampft mit dem linken Fuß auf den Boden, eine Frau schlägt sich dagegen auf die Lenden. Die Stammeseinteilung ist ebenso auffällig. Männer und Frauen leben und wirtschaften getrennt, vom Stammesältesten geschieden. In der gemeinsamen, aus Blattwerk schnell zusammengeflochtenen Hütte, die aber eigentlich nur ein flüchtiges Dach darstellt, haben die Geschlechter getrennte Lager, der Stammesälteste hat seinen Platz zwischen ihnen. Männer und Frauen kochen und essen aber auch getrennt, jede Gruppe an einem besonderen Feuer. Im Gegensatz zu diesen auf der untersten Kulturstufe stehenden Urwaldindianern sind andere Stämme sehr hoch entwickelt, so die Yuracare trotz ihrer grausamen Kampfspiele und der Narbentätowierung bei den Frauen, oder die Tirinie mit den stets fröhlichen lachenden Frauen, die Mojosindianer oder die Chimane. So zieht in dem interessanten Buch ein Stamm nach dem anderen vorbei, die Bewohner des Chacos und die Anwohner der Flüsse, die Jäger und Sammler der Urwälder und die Ackerbauer der Vorberge und der Hochanden. Hier besonders, um den Titicacasee herum und bei Cuzco, drängen sich die Stämme, war doch hier der Mittelpunkt des glanzvollen Inkareiches. Nur spärliche Reste, wie das Sonnentor bei Cuzco oder die rätselhaften Stadtruinen mit dem großartigen Tempel bei Machu Picchu künden von dem Reichtum und der Kulturhöhe der Indianer, deren Nachkommen in ihrem eigenen Reiche ein kümmerliches Dasein führen, von aller Kultur ausgeschlossen, dem Untergang überantwortet. W. Tietgens.



„...und der Fisch sei nicht frisch? Ist ja noch lebendig!"
„Lebendig! Was beweist das? Sie sind auch lebendig!"
(Nebelspalter.)

Vermischte Nachrichten

Indianerkultur vor 10 000 Jahren.

In den Höhlen finden wir gewaltige und bedeutsame Kulturdenkmäler, die hunderttausend Jahre alt sind oder gar noch ein höheres Alter haben. Die Zeichnungen und Skulpturen, die uns aus uralter, vorgeschichtlicher Zeit erhalten sind, weisen darauf hin, daß unsere Urahnen schon hervorragende Zeugnisse des Geistes geschaffen haben. Trotzdem ist es, wie der Astronom Robert Henseling, Potsdam, in einem Vortrag über Astrologie als Quelle der Kultur ausführte, möglich, das älteste Datum der Weltgeschichte, wenn auch nicht der Kulturgeschichte zu bestimmen. Die Möglichkeit hierzu bietet uns der berühmte Maya-Kalender, der sich in Dresden befindet. Er bringt das Anfangsdatum aller Maya-Zeitrechnung, und dieses Datum ist der 2. Juni des Jahres 8498 v. Chr. Da wir jetzt 1932 zählen, so ist die Weltgeschichte genau 10 430 Jahre alt, oder vielmehr ist sie seit 10 430 Jahren bekannt. Schon vorher gab es tausendfache Geschehnisse, aber kein Volk der Erde hat sie aufgezeichnet oder ihre Zeitangaben bestimmt. Es fragt sich nun, ob dieses Datum richtig ist. Das kann nur dann der Fall sein, wenn das große Indianervolk der Mayas in Zentralamerika bereits die Fähigkeiten gehabt hat, die Zeiten nach den Gestirnen zu bestimmen. In dieser Beziehung aber waren die Mayas Meister. Die Mayas hatten einen Kalender, der viel genauer war als der julianische, trotzdem er fast 9000 Jahre älter ist. Aus dem Maya-Kodex in Dresden erkennen wir, daß dieses alte Indianervolk eine Kenntnis der Gestirnbewegung hatte, die selbst für unsere Zeit ganz erstaunlich ist. Auch die Griechen und Aegypter und andere alte Völker waren gute Kenner der Gestirne, aber nur für ihre Zeit. An den heutigen Erkenntnissen gemessen waren ihre Forschungen gering. Die Mayas dagegen waren Astronomen, deren Gestirnkenntnis nicht nur annähernd, sondern vollkommen den besten Werten gleicht, mit denen heute die Astronomie rechnet. Darum kann man mit Fug und Recht sagen, daß das älteste Datum der Weltgeschichte tatsächlich der 2. Juni 8498 ist. Gegenüber dieser uralten Kultur ist die der Aegypter geradezu modern zu nennen. Die alten amerikanischen Völker haben überhaupt, wie dazu zu sagen ist, sich schon in unvorstellbar frühen Zeiten durch gewaltige Kulturdenkmäler ausgezeichnet. Es sei nur an die Aufdeckung der gewaltigen Bauten erinnert, die mindestens 10 000 Jahre alt sind und zum Teil aus ungeheuren Blöcken bestehen, deren Bewegung heute noch Schwierigkeiten machen würde. Es waren Sternwarten, die aus der Urzeit der Menschheit stammen. Auch die Mayas haben eine hoch entwickelte Architektur, die die Ruinen von Uxmal, Ate, Izamal, Naxchalan und viele andere beweisen. Sie hatten fernerhin eine seltsame Bilderschrift, die so rätselhaft ist, daß sie auch heut noch nicht völlig entziffert werden konnte, obwohl es bereits vollständige Maya-Alphabete gibt. Damit sind aber die erhaltenen Inschriften der Mayas nicht völlig zu lesen. Die Hieroglyphen der Mayas unterscheiden sich in dieser Beziehung von denen der Aegypter, die leicht enträtselt werden konnten, nachdem einmal der erste Schritt dazu von Champollion vor 100 Jahren gemacht worden ist, als er den Königsnamen Ptolemäus enträtselte. Es ist selbstverständlich, daß die hohe Kenntnis der Mayas und der alten Völker von den Sternen auch auf ihre Kultur einen bedeutsamen Einfluß haben mußte, und in diesem Sinne kann man sagen, daß die Astrologie, die damals die Sternkunde darstellte, die Quelle der Kultur ist. Sie hat mit der heutigen Astrologie allerdings nichts gemeinsam.

*

Man lernt nie aus.

Der älteste noch erhaltene Erdglobus stammt von dem Nürnberger Martin Behaim (15. Jahrhundert), der mit portugiesischen Schiffen auch als Erster bis zum Kongo gelangte und der auch, entgegen der allgemeinen Ansicht, die Pläne des Kolumbus für ausführbar hielt.

*

In Deutschland werden jährlich etwa 200 Filme mit fünf und mehr Akten hergestellt, die zusammen eine Länge von über 400 Kilometern haben.

*

An Fürsorgeunterstützungen werden in Deutschland jährlich 1,5 Milliarden bezahlt. Der jährliche Zuschußbedarf beziffert sich je Kopf der Bevölkerung auf 19,69 Mark.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Karl Pielorz, Murcki. Verlag und Druck: „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Rundfunk

Kattowitz und Warschau.

Dienstag, den 2. August. 12,20: Schallplatten. 15,10: Kinderfunk. 15,30: Etwas vom Fliegen. 15,35: Berichte und Schallplatten. 16,40: Sport. 17: Sinfoniekonzert. 18: Vortrag. 18,20: Tanzmusik. 19,15: Verschiedenes. 20: Konzert und Literatur. 21,50: Presse. 22,05: Schallplatten.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Dienstag, den 2. August. 6,20: Konzert. 7,15: Berichterstattung über die Olympischen Spiele in Los Angeles. 11,30: Wetter und Was der Landwirt wissen muß? 11,50: Konzert. 15,35: Das Buch des Tages. 16: Kinderfunk. 16,30: Lieder. 17: Aus „Hänsel und Gretel". 17,30: Landw. Preisbericht und Stunde der Medizin. 18: Wirtschaftsgeographie als Volkswissenschaft. 18,30: Pleta in Liedern seiner spanischen Heimat. 19,30: Wetter und Wie die Alpen entstanden. 20: Wir entdecken die Erde neu. 21: Abendberichte. 21: Deutsches Volksliederspiel. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport. 22,30: Abendkonzert.

Versammlungskalender

Wochenplan der S. J. P. Katowice.

Dienstag: Volkstänze.
Mittwoch: Singen.

Touristenverein „Die Naturfreunde".

Kattowitz. Am 2. August findet, abends 20 Uhr, eine wichtige Vorstandssitzung statt. Die Vorstandsmitglieder werden gebeten, zahlreich zu erscheinen.

Kattowitz. Freitag, den 5. August d. Js., findet abends um 20 Uhr, im Saale des Zentralhotels unsere fällige Monatsversammlung statt. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, bitten wir, zahlreich zu erscheinen.

Königshütte. Am Dienstag, den 2. August, findet die fällige Monatsversammlung statt. Beginn pünktlich 8 Uhr abends. Mitgliedskarten mitführen!

Arbeiter-Sängerbund.

Für die Gesangvereine, welche am Konzert in Siemianowitz am 7. August mitwirken. Es wird freundlichst gebeten, die angeführten Lieder, soweit sie schon einstudiert waren, in den nächsten Proben nachzuüben. Aus der neuen gem. Chorsammlung die Nummern: 2, 9, 21 b, 28, 55, 140, 141 b, 143, 149, 166, 210, 234, 242, 254, 259 a, 276, 282, 293. Aus den Volksliederbüchern: „Die Vogelhochzeit", „Schön ist die Jugend" und die Lieder: „Der Finke", „Spielmann", „Fröhlich vorwärts", „Am Morgen" und „Glückauf".

Freie Radfahrer Königshütte!

Die Mitgliederversammlung des Arbeiter-Radfahrer-Verein Solidarität findet am Sonntag, den 7. August d. Js., vormittags 10 Uhr, im Vereinszimmer Volkshaus statt. Der Wichtigkeit wegen ist es Pflicht, eines jeden Sportgenossen zu erscheinen.

Königshütte. (Ortsausschußsitzung.) Am Sonnabend, den 6. August, nachmittags 5 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses, an der ulica 3-go Maja 6, eine Sitzung des Ortsausschusses statt. Eine Stunde vorher Vorstandssitzung. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

Königshütte. (Arbeitslosen-Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.) Am Donnerstag, den 4. August d. Js., vormittags 9½ Uhr, findet im Volkshaus Krolewska Huta, ul. 3-go Maja 6 (Büfettzimmer), eine Versammlung der arbeitslosen Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes statt. Wir ersuchen alle unsere arbeitslosen Kollegen, zu dieser Versammlung zahlreich zu erscheinen. Die Tagesordnung ist sehr wichtig.

Schoppinitz. (Kriegsopferversammlung.) Die Ortsgruppe Schoppinitz des alten Wirtschaftsverbandes der Kriegsverletzten und -Hinterbliebenen hält am Montag, den 1. August d. Js., nachm. 6 Uhr, im Kloster ihre Monatsversammlung ab. Der Verbandsvorsitzende wird die Anträge der Teilnehmer persönlich entgegennehmen. Für alle Kriegsopfer, die sich zu dem alten Wirtschaftsverbande bekennen, empfiehlt es sich dringend, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.